Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Langgasse Nr. 21 (Tagblatt-Haus)
Fernruf: Sammel-Nr. 59121 Drahtanschrift: Tagblatt, Wiesbaden Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 7405
Bezugspreise: Für einen Monat RM 2.— einschließlich des Trägerlohnes Durch die Post bezogen für einen Monat RM 2.35, zuzüglich RM 0.36 Bestellgeld Einzelnummern RM 0.10 Bei Behinderung der Lieferung infolge Eintretens höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises

Wöchentlich in 6 Ausgaben
Geschäftszeit: durchgehend von 8—18 Uhr außer Sonn- und Feiertags Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf
Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil RM 0.07, der 46 Millimeter breiten Spalte im Textteil RM 0.60, im übrigen ist Preisliste Nr. 11 maßgebend Nachlässe nach Preisliste Nr. 11 - Schluß der Anzeigen-Annahme 9 Uhr vormittags, größere Anzeigen am Vortage

Erscheinungszeit werktäglich nachmittags

Nr. 140 — Freitag, 18. Juni 1943 — 91. Jahrgang

Das afrikanische Versteckspiel

Die Hintergründe der unüberbrückbaren Streitigkeiten zwischen de Gaulle und Giraud

ra. **Berlin**, 18. Juni. (Eig. Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung). Das Intrigenspiel um die afrikanischen Franzosen nimmt mit unverändertem Eifer aller Beteiligten seinen Lauf. General de Gaulle habe seine erst kürzlich ausgesprochene Rücktrittsdrohung nun wieder zurückgezogen. General Giraud wolle Nordafrika eine Kriegsanleihe auferlegen. General Catroux beunruhige die Mohammedaner — das sind die letzten Meldungen offiziöser Natur aus Afrika, hinter denen sich die Ränkesüchtigen verstecken. An sich besagen sie nicht sehr viel, trotzdem sind sie bezeichnend für die Kräfte im Hintergrund und die Richtung, in der sie tätig sind. Die Bevölkerung Algiers fragt sich mit Recht verständnislos, weshalb Briten und Amerikaner, die stets erklärten, über ungeheure finanzielle Hilfsquellen zu verfügen, es für notwendig halten, dem so wenig finanzkräftigen und in den vergangenen sechs Monaten so gründlich ausgepoverten Lande eine Kriegsanleihe aufzuzwingen. Man fragt sich ebenso beunruhigt, warum die Amerikaner plötzlich feststellen, Catroux, den sie als Vermittler zwischen Giraud und de Gaulle zum Generalgouverneur in Algier einsetzten, habe das Vertrauen der französischen und der libanesischen Araber nicht gewonnen, die die Anerkennung ihrer Republiken wünschten und — parallel dazu, die französische Armee habe in Tunesien durch unnötiges brüskes Auftreten die Araber dieser Gebiete herausgefordert. Das ist wohl durchaus möglich, aber bemerkenswert bleibt die Feststellung aus englischem Munde. Und schließlich ist der ironische Ton auffällig, in dem Reuter berichtet, der Stillstand in den Verhandlungen zwischen de Gaulle und Giraud habe genau eine Woche nach seinem Beginn ein Ende gefunden. Die Streitfragen würden nun von neuem behandelt, eine völlige Einigung sei aber nicht zu erwarten. Es ist schon oft von deutscher und neutraler Seite dargelegt worden, daß in den Verwicklungen um die französischen Dissidenten eine wohl überlegte Absicht steckt und zwar eine Absicht der eigentlichen Konkurrenten auf nordafrikanischem Boden. Besonders übersprudelnd rollt jetzt eine Zeitung die wahren Zusammenhänge auf, die aus nächster Nähe das Durcheinander beobachten konnte, nämlich die spanische Zeitung „Echo de Tanger". Sie geht von der Frage aus, warum wohl die Engländer und Amerikaner ein so hartnäckiges Interesse daran haben, die französische Verständigung, um die seit mehr als sechs Monaten theatralisch gerungen wird, immer wieder zu unterbinden, denn aus rein innerfranzösischen Gründen allein sei dieser Streit nicht mehr zu erklären. Das Blatt stellt dann fest, daß der Kern des Problems in dem gemeinsamen angelsächsischen Bestreben liege, die Errichtung einer starken französischen „Regierung" im französischen Kolonialreich zu verhindern, denn es gehe um die Aufteilung Nordafrikas in eine englische und eine amerikanische Interessensphäre, wobei Roosevelt sich bisher Casablanca und Dakar als Ausgangspunkte für seinen afrikanischen Besitz und Markt gesichert habe, während Churchill, der sich die geschützte Mittelmeerzone sichern will, Algerien und Tunesien kürzlich wie britische Kolonien bereiste. Vor allem auf die englische Politik treffe ja das Sprichwort zu: Teile und herrsche. De Gaulle habe sich also verpflichten müssen, eine Art Volksfrontregierung aufzustellen, um mit der man vor dem Krieg schon leichtes Spiel gehabt habe und diese Volksfrontelemente erregen natürlich das Ärgernis der alten Kolonialoffiziere, sowie der konservativen Grundbesitzer, für die Giraud sich zum Sprecher gemacht habe. Interessant in diesem Zusammenhang ist der Besuch des englischen Königs auf nordafrikanischem Boden, wobei sich ein ähnliches Bild wie seinerzeit beim Besuch Roosevelts in Casablanca ergab. König Georg hat sich in Afrika vollkommen als Hausherr aufgespielt und genau wie Roosevelt „in seiner Villa" vom Frühstück bis zur Abendtafel abwechselnd Gäste empfangen, obwohl auch dieses Gebiet heute noch zu Frankreich zählt. Die französischen Generale sind ebenfalls von ihm zum Diner empfangen worden, als seien es Gäste im Lande des englischen Königs. Die Absichten hinter den Verwicklungen sind also ganz eindeutig: Die französischen Interessen in Nordafrika werden vollkommen zugunsten der Briten und Yankees in den Hintergrund gedrängt, ihre vollkommen übergangen und die Verräter-Generale de Gaulle und Giraud leisten den Anglo-Amerikanern dabei Handlangerdienste.

Neue japanische Erfolge bei Guadalcanar

Ein feindlicher Zerstörer, sieben Transporter versenkt

Tokio, 18. Juni. (Funkmeldung.) **Das japanische Hauptquartier gibt am Freitag bekannt:**

Starke Jäger- und Bombeneinheiten der Marineluftwaffe führten am 16. Juni vor Lunga auf Guadalcanar überraschende Angriffe auf feindliche Transportereinheiten durch. Soweit bisher bekannt ist, erzielten die Marineflieger folgende Erfolge:

Es wurden versenkt vier große, zwei mittlere und ein kleinerer feindlicher Transporter. Ein weiterer großer Transporter wurde erheblich beschädigt. Außerdem wurde ein feindlicher Zerstörer versenkt; mindestens 32 feindliche Maschinen wurden abgeschossen.

Auf japanischer Seite werden 20 Maschinen vermißt. Diese Kämpfe erhielten die Bezeichnung: „Luftkämpfe vor Lunga."

Labour-Partei traut der Komintern-Auflösung nicht

Eine bezeichnende Rede des Innenministers Morrison

Stockholm, 17. Juni. Der Kongreß der Labour-Partei mußte sich wohl oder übel mit dem Ersuchen der britischen kommunistischen Partei um Aufnahme in die Labour-Partei befassen. Morrison, zugleich Innenminister der Regierung Churchill, hatte die Aufgabe übernommen, die Stellung der Labour-Partei zum Kommunismus darzulegen. In aalglatter Form hat sich Morrison aus der Affäre gezogen. Er sagte Stalin ein paar höflich-freundliche Worte, er nannte ihn „einen der größten Männer der Welt", konnte aber doch nicht umhin, seine Zweifel über die durch den Kreml-Diktator verfügte Auflösung der Komintern auszudrücken, deren Wiedererstehen er durchaus in den Bereich der Möglichkeit zog. „Die Komintern hatte ihre Nützlichkeit, solange die Sowjetunion von den großen kapitalistischen Nationen boykottiert wurde", meinte Morrison. Nun aber sei die Sowjetunion jeder beliebigen kapitalistischen Weltmacht ebenbürtig. „Es ist sehr gut möglich", fuhr Morrison fort, „daß Stalin die Internationale für nicht mehr notwendig erachte, da sie die Entwicklung der guten Beziehungen zwischen der Sowjetunion und anderen Ländern behindere".

Nach dieser Verbeugung vor dem bolschewistischen Bundesgenossen rückte Morrison aber gleich sehr nachdrücklich von den Bolschewisten ab, weil er, d. h. die Regierung, und seine Partei ihnen doch nicht recht traue. Die Kommunisten glaubten immer noch an eine gewaltsame Revolution, erklärte Morrison, er bezeichnete es daher unitragbar, daß die englische Regierungspolitik, die „aus innerer Überzeugung gelenkt" werde, mit einer Partei vermischt werde, „die bei den Wahlen erscheint und gleichzeitig bereit ist, „eine gewaltsame Revolution zu machen". Morrison gab den britischen Kommunisten den Rat, sich auflösen und dann den Antrag zu stellen, sich als Teil in die Arbeiterpartei aufnehmen zu lassen, sofern sie versichern, keine „geheimen Ausflüchte oder Übereinkünfte" zu pflegen.

Morrison offenbart hier Churchills doppelzüngige Politik. Auf der einen Seite ist man bereit, mit dem Bolschewismus durch Dick und Dünn zu gehen, auf der andern Seite aber will man sich den Kommunismus möglichst weit vom Leibe halten. Die Churchill-Clique erkennt also sehr wohl die Gefahren des Bolschewismus, aber sie liefert ihm trotzdem Europa schutzlos aus, ja sie hilft Stalin sogar bei dem Versuch, den Kontinent unter die bolschewistische Knute zu bringen.

Glückwunsch des Führers an Horthy

Aus dem Führerhauptquartier, 17. Juni. **Der Führer übermittelte dem Reichsverweser des Königreichs Ungarn, Nikolaus von Horthy, zu seinem 75. Geburtstag in einem herzlich gehaltenen Handschreiben seine und des deutschen Volkes aufrichtigste Glückwünsche.**

✦

Am Freitag, dem 75. Geburtstag des Reichsverwesers von Horthy, wird Ministerpräsident v. Kallay in einer Rundfunkansprache dem Staatsoberhaupt die Glückwünsche der Nation darbringen. Die Garnisonen der Honved-Armee halten anläßlich des Geburtstages ihres obersten Kriegsherrn schlichte militärische Feierlichkeiten ab. Auf persönlichen Wunsch des Reichsverwesers wird jegliche offizielle Feier unterbleiben.

Telegrammwechsel Ribbentrop-Budak

Berlin, 17. Juni. Aus Anlaß des zweiten Jahrestages des Beitritts des unabhängigen Staates Kroatien zum Dreimächtepakt fand zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und dem kroatischen Außenminister des Auswärtigen v. Ribbentrop und haltener Telegrammwechsel statt.

120 Kirchen in Italien bombardiert

Rom, 17. Juni. Von amtlicher Seite wird eine Liste der bisher bei feindlichen Bombenangriffen in Italien getroffenen Kirchen veröffentlicht. Es handelt sich insgesamt um 120 Kirchen, darunter 29 allein in Genua, 22 in Neapel, 27 in Palermo, 24 in Turin, 5 in Ostiana, 3 in Mailand, 2 in Brindisi, 2 in Messina, 2 in Savona und je eine in Civitavecchia und Trapani.

Mißglückter Aufstand auf Martinique

Vichy, 18. Juni (Funkmeldung). Der Oberkommissar für Französisch-Westindien, Admiral Robert, ist immer noch nicht geneigt, Martinique an die USA auszuliefern. Washington versucht daher anscheinend, durch innere Unruhen die Stellung Roberts zu erschüttern. „New York Times" meldet, daß ein Neger namens Valentino mit anderen Vichy-Gegnern in der Nacht zum 5. Juni versucht habe, sich der Rundfunkstation von Martinique zu bemächtigen. Eine Salve des im Hafen liegenden leichten Kreuzers „Jeanne d'Arc" habe allerdings genügt, um den geplanten Aufstand zu beenden. Der Negerrebell und seine Anhänger hätten flüchten können.

König Georg VI. von England weilt nach einer Reuter-Meldung in Nordafrika, wo er die anglo-amerikanischen Truppen inspiziert.

Ritterkreuzträger Leutnant Rupp gefallen

Berlin, 17. Juni. Leutnant Friedrich Rupp, ein bewährter Jagdflieger, dem der Führer am 24. 1. 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat, ist an der Kanalküste gefallen.

Am 26. November 1917 als Sohn eines Fabrikanten in Freiburg i. Br. geboren, zeichnete sich der damalige Feldwebel Rupp als Nahaufklärer im Polen- und Westfeldzug aus, erhielt das E. K. 1 und die goldene Frontspange für Aufklärer und kam dann zu den Jagdfliegern. 1942 zum Leutnant befördert, erwarb er sich auch die goldene Frontspange für Jagdflieger. Nach 30 Luftsiegen erhielt er das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Das Andenken dieses kühnen und erfolgreichen Jagdfliegers wird in der Geschichte der deutschen Luftwaffe weiterleben.

England stellt Schuherzeugung ein

Genf, 17. Juni. England stellt seine Schuhproduktion für die nächsten Monate ein, teilte, wie „Daily Telegraph" meldet, der Präsident des britischen Schuhhandelsverbandes auf einer Tagung in London mit. Er betonte, daß es um die Versorgung mit Schuh- und Schuhleder sehr kritisch stehe, da England über keine nennenswerten Ledervorräte für die Zivilbevölkerung mehr verfüge.

Bulgarien bereit, das Seine zum Endsieg beizutragen

Ministerpräsident Filoff über die Beziehungen Bulgariens zu seinen Nachbarstaaten

Sofia, 17. Juni. Ministerpräsident Filoff gab in der Sitzung der bulgarischen Regierungsmehrheit eine Übersicht über die außenpolitischen Beziehungen des Landes. Er betonte, daß zwischen Bulgarien und der Türkei angesichts ihrer Neutralitätspolitik die traditionelle Freundschaft herrsche. Zwischen Rumänien und Bulgarien hätten gewisse Differenzen wegen der Anwendung des Vertrages von Craiova bestanden, die aber durch die neuen Abmachungen beseitigt worden seien. Durch die gegenseitigen rumänisch-bulgarischen Besuche der letzten Zeit seien die Beziehungen zwischen den beiden Ländern herzlicher geworden. Die traditionelle Freundschaft zwischen Ungarn und Bulgarien sei noch mehr vertieft worden. Ministerpräsident Filoff betonte weiter, daß die englisch-amerikanische Agitation genau so schädlich und gefährlich für Bulgarien sei wie die kommunistische, daß Bulgarien mit Aufmerksamkeit die Entwicklung der Geschehnisse verfolge und bereit ist, das seine zum Endsieg beizutragen.

Filoff sprach dann über den geplanten bulgarischen Volksbund und bemerkte, daß dieser keine Partei, sondern ein politisches Zentrum sein soll, in das sich alle Bulgaren zur Bewältigung der großen Aufgabe, die ihnen die Gegenwart auferlege, sowie zum Kampf gegen die antistaatlichen und antinationalen Elemente hineinstellen müssen. Es sei notwendig, einen Ausschuß zu ernennen, der die Gründung des Volksbundes vorbereiten soll.

Rumänisch-türkische Freundschaftspolitik

Bukarest, 17. Juni. Die Zeitung „Universul" beschäftigt sich erneut mit den Erklärungen des türkischen Gesandten in Bukarest, Tanriovers, und unterstreicht die Bedeutung der rumänisch-türkischen Freundschaftspolitik. Das Blatt hebt die Bedeutung hervor, die den Erklärungen der gegenwärtigen internationalen Lage zukommt. Nicht zuletzt habe den europäischen Südosten stets als politisches Ganzes betrachtet, das sich durch eigene Kraft entwickele und auf Grund einer Politik der Zusammenarbeit eine feste Säule im europäischen Gebäude bilde. In Ankara werde Rumäniens Aufgabe an den Donaumündungen und am Schwarzen Meer ebenso gut verstanden, wie in Bukarest die Rolle der Türkei an den Meerengen. Die Türkei und Rumänien bilden eine feste Garantie für den Balkan und seine Unabhängigkeit gegenüber allen Versuchen der Einmischung. Das Blatt hebt schließlich die in Tanriovers Erklärung enthaltene Anerkennung berechtigter rumänischer Aspirationen als politisch besonders bedeutungsvoll hervor.

Das Land ohne Zukunft

Ein Selbstzeugnis über Englands Verjudung

Von Dr. Hans Kaiser

Das politische Schrifttum Großbritanniens kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß der zweite Weltkrieg, der zur Ausschaltung Deutschlands aus dem weltpolitischen Kräftespiel führen sollte, im inneren und äußeren Bereich den Zerfall der Pax Britannica aller Welt veranschaulicht. Besonders bemerkenswert sind diejenigen britischen Ausführungen, die erkennen lassen, in welchem Ausmaß das Judentum den zweiten Weltkrieg benutzt, um das englische Volk innerlich völlig zu durchsetzen und zu zersetzen, um die einflußreichen Positionen des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens immer noch stärker in jüdische Hände zu bringen.

Einer der bekannten britischen Publizisten ist Douglas Reed, der Englands Feindschaft gegenüber dem Reich in Werken wie „Insanity Fair" lange vor Ausbruch des gegenwärtigen Ringens offen zum Ausdruck brachte. Douglas Reed, der sich u. a. aufs heftigste gegen die Heimkehr der Ostmark ins Reich wandte, muß inmitten des jetzigen Krieges, der zur gewaltsamen Zerschlagung der politischen Einheit der Deutschen herbeigeführt wurde, erkennen, in welcher Weise Englands zum Spielball des Judentums geworden ist. In seinem 1942 in London im Verlag Jonathan Cape erschienenen Buche „All Our To-Morrows" schreibt dieser englische Schriftsteller: „Als ich 1941/42 in London umherwanderte, konnten meine Augen täglich die Verwirklichung einer Entwicklung sehen, die ich schon einige Jahre vor Kriegsausbruch vorhersah, vorhersagte und fürchtete: ein Tatbestand, der für dieses Land — in einer verstohlenen Weise — ebenso geschrecklich ist, wie der deutsche Angriff selbst: Nämlich die Invasion der „befreundeten Fremden" (friendly aliens), welches der Name ist, den die in den letzten 9 Jahren nach England gekommenen fremden Juden sich selbst wählten. Sie kamen während dieser Jahre in Zehntausenden und werden jetzt durch die Unterstützung ihrer Religionsgenossen und die Mitwirkung anderer (complicity), welche wenigstens mit ihren Lippen laut dem christlichen Gott dienen, überall eingeführt, nicht als Mitträger unserer Lasten, sondern als eine äußerst bevorzugte Klasse."

Aus den Erfahrungen, die Kontinentaleuropa nach 1918 mit der jüdischen Aufdringlichkeit machen mußte, bringen wir der Fortsetzung obiger Feststellungen von Douglas Reed besondere Aufmerksamkeit entgegen: „So sehen allmählich Teile Londons aus, wie ähnliche Teile von Berlin, Wien, Budapest, Bukarest und anderen europäischen Städten nach dem letzten Kriege aussahen, nämlich wie ein ausländischer Ort, bevölkert von Weisen, die in Herkunft und Lebensart fremd sind. In Golder's Green und St. John's Wood and Hampstead verdrängten fremde Namen die britischen, und man sah sich fast veranlaßt, in einigen Straßen nach dem Schild des britischen Konsuls Ausschau zu halten. Ich glaube, ein Einheimischer (a native), der einen Fremden nach dem Weg fragt, würde diesem Mann scheinbar weinend um den Hals gefallen sein, wenn er eine Antwort im anständigen Englisch erhalten hätte (fair English)." Sodann wird gegenübergestellt, wie Engländer im West End bestimmte Hotels und Restaurants zu meiden anfingen, weil sie dort völlig von Juden verdrängt wurden.

Douglas Reed meint im Zusammenhang mit der Schilderung des jüdischen Überheblichkeitsgefühls, daß die Juden im Bewußtsein ihres Einflusses in England oft einen verächtlichen Augenausdruck nicht verbergen können. Während die Engländer mit ihren Kriegsanstrengungen beschäftigt sind, halten die Juden die Situation zur weiteren Festigung ihrer Stellung für günstig. Die Sinnlosigkeit der gelenkten britischen Kriegspropaganda, die einerseits Deutschland als den großen Feind hinstellt, andererseits aber den Juden immer mehr Möglichkeiten zur Unterhöhlung Großbritanniens gewährt, wird folgendermaßen gekennzeichnet: „Seiten in unserer Geschichte sind so viele Leute dazu getrieben worden, zwei unvereinbare Dinge zugleich zu glauben, nämlich, daß schwarz schwarz ist, aber daß es auch weiß ist. Das britische Volk ist zu den Waffen gerufen, um seine Insel zu schützen gegen angebliche „rassische Diskriminierung", zu gleicher Zeit wird es aufgefordert, das Faßgatter hochzuziehen, die Zugbrücke herunterzulassen und die „racial discrimination (in Gestalt des jüdischen Überlegenheitsgefühls) hineinzulassen."

Die Rassendoktrin des Judaismus definiert Douglas Reed dahingehend, daß sie „die Überlegenheit der Juden (superiority of the Jews) und ihr Recht auf anderer Leute Land proklamiert (their right to other people's territory)".

Die Juden versuchen ihre Rassendoktrin in die Praxis umzusetzen durch die heimliche Macht des Geldes (by the stealthy power of money). Als Beispiel für die rücksichtslose Bedrängung eines fremden Volkes aus dem Lande, das die Juden für sich beanspruchen, nennt der englische Schriftsteller das Vorgehen der Juden gegen die Araber, zu deren immer weiterer Ausschaltung jetzt die britische und die amerikanische Regierung immer mehr gedrängt würden. Das englische Volk würde durch die Juden bewußt betrogen. „Der Ausdruck befreundeter Fremder" wurde für die ankommenden Juden geprägt und wurde, so glaube ich ausgewählt, um das so viel getäuschte britische Volk zu täuschen. Denn diese Neuankömmlinge sind von einem Glauben rassischer Diskriminierung und jüdischer Überlegenheit durchdrungen, welcher die Juden all die Jahrhunderte hindurch daran gehindert hat, eine innere Verwandtschaft für ihre Gastgeber zu empfinden, und welcher sie antreibt, nicht nach einem Anteil der Lasten ihrer Gastgeber, sondern nach einem privilegierten Platz unter diesen zu streben. Heutzutage sind jedoch Ausmaße der Massentäuschung möglich, welche in früheren Jahrhunderten nicht erreicht werden konnten, und man kann die Leute glauben machen, daß der Mann, welcher über den vorderen Zaun klettert, eine moralische Drohung bedeutet, während derjenige, welcher unter ihm hindurchschlüpft, ein willkommener Gast ist." In diesem Zusammenhang schildert Douglas Reed die Methoden mit denen das Judentum die Engländer im Propagandafeldzug unterwirft. Von seinen Landsleuten schreibt der englische Publizist, daß sie beginnen, die Ungerechtigkeit der privilegierten und bevorzugten Behandlung dieser Zuwanderer zu fühlen." Die Juden können sich jedoch gegenüber den Engländern so frech benehmen, weil „diese in der Judenangelegenheit Tag für Tag einem Bombardement von falscher Information unterworfen würden, welches sie zu Eseln

macht (bombardment of misinformation, which makes donkeys of them)."

Die Juden haben es verstanden, zur Festigung ihrer Herrschaft in Großbritannien unter den Nichtjuden aller Bevölkerungsschichten Komplizen zu finden. Die englische Presse und Literatur sind dem jüdischen Einfluß weitgehend unterworfen: „Ich bin erstaunt darüber, wie eingewurzelt wieder die Praxis geworden ist und wie sehr unsere ganze sowohl jüdische wie nichtjüdische Literatur drängt, den Nichtjuden als ein minderwertiges und den Juden als ein überlegenes Geschöpf hinzustellen." Eine solche „unnatürliche Selbsterniedrigung" habe er in fast allen Büchern gefunden. „Wenn das wirklich die Meinung der Nichtjuden zum Ausdruck bringt, dann verdienen sie, was ihnen von den Juden zuteil wird, und das jüdische Überlegenheitsgefühl ist dann berechtigt. Ich finde es entehrend. Ich finde es abscheulich, daß ein jüdischer Schreiber nahezu unwidersprochen im Economist' erklären kann: ‚Der durchschnittliche (jüdische) Zuwanderer (refugee) ist für die Gemeinschaft nützlicher als der durchschnittliche Engländer. Ob es sich nun um finanzielle Dinge und den Kapitalmarkt oder um industrielle Geschicklichkeit oder intellektuelle Leistungen handelt.' Ich bin der Meinung, daß eine Nation tief gesunken ist, die ihren Zeitungen erlaubt, solche Dinge über sich selbst ohne heftigen Protest zu veröffentlichen, aber immerhin, dies ist nun einmal die jüdische Ansicht, welche, wie ich weiß, in jüdischer Art und Weise zum Ausdruck gebracht wird und welche die Absicht verfolgt, der jüdischen Zielsetzung der Diskriminierung zu dienen." Wie weit Churchill den Judentum in seinen weltpolitischen und innerenglischen Zielsetzungen unterstützt, wird immer wieder deutlich. Nicht uninteressant ist es, daß sein Informationsminister Brendan Bracken schon als Direktor des Economist' jüdischen Unverschämtheiten bereitwillig die Spalten seiner Zeitschrift öffnete. Douglas Reed schreibt über die zitierte jüdische Äußerung aus dem „Economist": „Zur Zeit der Veröffentlichung war unser gegenwärtiger Informationsminister Mr. Brendan Bracken der leitende Direktor jener Zeitschrift." Auch in Gaumorthos Werken fände sich das „offene Eingeständnis, daß die Juden, deren Religion sich gegen die Nichtjuden wendet, in jeder Weise besser sind als die Nichtjuden. Wenn wir dann nicht alle Juden? Diese Art gemeiner Selbsterniedrigung verachte ich; sie ist offensichtlich und unternehmlich. Ich für meinen Teil liebe die Hebräer nicht, weil ihre Religion ihnen verbietet, mich zu lieben". Auch J. B. Priestley habe sich in seinen Äußerungen über die Juden als Förderer der jüdischen Überzeugung von der Unterlegenheit der Nichtjuden schuldig gemacht. „Ich kann es nicht verstehen, warum berühmte Schriftsteller nicht einen Augenblick innehalten und die Tatsachen überprüfen, bevor sie solche Feststellungen treffen. Sind sie denn der Meinung, daß Chaucer, Shakespeare und Dickens neidisch auf die Juden waren? Oder daß sie viel weniger aufgeklärt waren als unsere heutigen Schriftsteller?" Dickens hätte man noch nicht, wie es heutzutage geschähe, den Mund dadurch verbieten können, daß man ihn als Antisemiten hingestellt hätte. Damals konnte noch die Wahrheit gesprochen werden. Wir waren noch nicht eingeschüchtert und noch keine Dasenfüße. (Truth could be spoken the. We were neither meaty-mouthed nor chickenhearted.) Irgendwie im 19. Jahrhundert begann die Praxis der kriecherischen Selbsterniedrigung, welche heute Nichtjuden hervorgebracht hat, die jüdischer sind als die Juden selbst." Über das englische Schrifttum der Gegenwart sagt Douglas Reed: „Soll ich hinzufügen, daß unsere Leitartikler, unsere Politiker, unsere Schriftsteller, soviel aufgeklärter, klüger, gütiger, so viel humaner und besser unterrichtet sind als Chaucer, Shakespeare, Dickens und viele andere unserer großen Männer der Vergangenheit?" Als Beispiel für die würdelose Art, mit der sich Engländer zu Werkzeugen der Juden machen, nennt Douglas Reed u. a. die Gewohnheit, mit der Engländer gegen Bezahlung unter dem Vorsatz baldiger Scheidung Jüdinnen nur zu dem Zweck heiraten, um diesen die englische Staatsbürgerschaft zu verschaffen. Zum Beweis dafür, wie den Juden in England ein „einzigartig privilegierter Status" eine geräumt würde, nennt er die jüdische Festsetzung in den verschiedenen akademischen Berufen. Im Medizinerberuf sei das Vordringen der Juden besonders deutlich. Wie nach 1918 auf dem Kontinent, werden jetzt auch in England nichtjüdische durch jüdische Mediziner verdrängt.

Voller Verzweiflung ruft Douglas Reed aus: „Solcher Dinge wegen müssen die Engländer ihre Heime, ihre Familien, ihre Berufsaufgaben, ihre Werkstätten verlassen und müssen kämpfen!" Mr. Bevin unterstützt diese jüdische Festsetzung in englischen Arbeitsplänen durch aus.

Die Zersetzung Englands durch die Juden ist ein weiterer Beweis dafür, daß Großbritannien ein Land ohne Zukunft geworden ist. „In den schlechten Jahren, die uns nach diesem Kriege erwarten, wird diese jüdische Festsetzung eine größere Quelle der Ungerechtigkeit und der Verbitterung sein, als irgend etwas anderes. Dadurch, daß britische Politiker, sowohl von der Tory- wie von der Labour-Seite, ebenso wie die Magnaten des ‚big business' und die Bonzen der Gewerkschaften in gleicher Weise diese Leute zu dem privilegierten Status der ‚friendly aliens' befördert haben, haben sie Verachtung für ihr eigenes Volk bewiesen.

England, das sich selbst vor dem Judentum nicht mehr zu retten vermag, möchte Kontinaleuropa mit in seinen Untergang hineinziehen. Die Völker Europas wissen, daß ihr Kampf gegen das Weltjudentum und die von diesem gelenkte Weltplutokratie und den Weltbolschewismus die Voraussetzung für den Aufstieg unseres gesamten Kontinents bedeutet.

Ruhiger Tag an der Ostfront

Bei Astrachan vier Frachter mit 11 000 BRT durch Luftwaffe versenkt. — Große Zerstörungen in Rüstungswerken an der unteren Wolga. — Kriegshafen Portsmouth mit Bomben schweren Kalibers angegriffen.

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni (Funkmeldung). Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront verlief der Tag ruhig.

Nachtangriffe der Luftwaffe richteten sich gegen feindliche Schiffsansammlungen bei Astrachan und Rüstungswerke an der unteren Wolga. Vier Frachter mit zusammen 11 000 Brutto-Register-Tonnen wurden versenkt, ein weiteres Handelsschiff mittlerer Größe beschädigt. In den getroffenen Industrieanlagen entstanden große Zerstörungen. Bei einem Angriff eines gemischten sowjetischen Bomberverbandes auf ein deutsches Nachtschlachtflugzeug im Schwarzen Meer wurden von der Kriegsmarine und der Luftwaffe fünf feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In der Nacht zum 18. Juni führte ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge einen Angriff gegen den algerischen Hafen Djadjelli durch.

Bei nächtlichen Störflügen weniger feindlicher Flugzeuge über dem Reichsgebiet wurden keine Bombenabwürfe festgestellt.

Ein Verband deutscher Kampfflugzeuge griff in der vergangenen Nacht den Kriegshafen Portsmouth mit Bomben schweren Kalibers an. Andere Flugzeuge bombardierten Einzelziele in Südostengland.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 18. Juni. (Funkmeldung.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Flugzeugverbände warfen zahlreiche Bomben auf die Hafenanlagen von Djidjelli ab.

Die feindliche Luftwaffe griff gestern Orte in Sizilien, Calabrien und kleine Orte in der Nähe des Belvus, darunter auch Pompeji, an. Es entstanden beträchtliche Schäden. Eine Spitfire wurde in der Nähe von Comiso von unseren Jägern abgeschossen.

Mit dem Schwurfinger im Wappen

NDZ. (PK.) Wenn man das Luftbild von Murmansk betrachtet, fällt auf den ersten Blick ein von Bombentrichtern zerrachter Verladekai auf, der sich im Ansatz auspaltet und weit in das Wasser der Kola-Bucht hinausragt, wie die Zinken einer Gabel, oder treffender bezeichnet, wie zum Schwur erhobene Finger. So hat sich der Name „Schwurfingerkai" oder kurz „Schwurfinger" für dieses charakteristische Merkmal des Hafens von Murmansk bei allen Fliegern der Eismeerfront seit langem eingebürgert. Die eindrucksvollen Umrisse des „Schwurfingers" bleiben allen denen unvergeßlich, die über Murmansk flogen, freilich wurde ihnen das Bild dabei von unschönen, schwarzen Flakwolken getrübt. Den Schatten des „Schwurfingers" nun, mit dem darüber liegenden Fadenkreuz des Bombenzielgerätes, führt eine Kampfkette im Warven. Sie hat sich mit ihren Angriffen gegen das bolschewistische Atlantikum das Recht dazu erworben. Aus dieser Staffel sollen drei der älteren und erfahrensten Flugzeugführer zu uns sprechen.

Oberfeldwebel Paul J. aus einem alten niederschlesischen Bauerngeschlecht, gehört trotz seiner 27 Jahre zu den erfahrensten Flugzeugführern der Kampfstaffel. 47mal flog er gegen England. Dann rief ihn der Befehl an die Eismeerfront. 50mal lud Oberfeldwebel J. bei Tag und Nacht seine Bomben über Stadt und Hafen Murmansk ab. Fünfmal konnte Oberfeldwebel J. Flugzeug und Besatzung mit einem Motor nach Hause bringen und landen. Eine Leistung ist das, die besser als alle Worte für das fliegerische Können dieses Flugzeugführers spricht.

Der 20jährige Oberfeldwebel Kurt B. stammt aus dem Rheinland. Den Kriegsausbruch erlebte er als Flugzeugführer in einem Kampfgeschwader, dessen Aufgaben im Polenfeldzug und gegen Frankreich vernichtende Tiefangriffe gegen Flugplätze und Truppenansammlungen waren. Der Tiefangriff eines schweren, zweimotorigen Kampfflugzeuges fordert von seinem Führer die letzte Beherrschung der seinem eigenen Waffe, er fordert aber auch besonderen Schneid. Oberfeldwebel B. hat bereits diesen Schneid mit 23 Tiefangriffen in Polen und im Westen bewiesen. Tagesangriffe gegen England — jeder Kampfflieger weiß, was das bedeutet: Durchbruch in einer erbitterten, gefährlichen Abwehr, waren weitere Proben seiner Bewährung. Von London bis Schottland reichen die Ziele, gegen die der Oberfeldwebel B. 62 Angriffe flog. Der „Schwurfinger" am Flugzeug zeugt von 61 Luftangriffen an der Eismeerfront. An drei Geleitzugschlachten hat er teilgenommen. Nach einem Bootsfeuer auf einen Kriegsschiffverband in den Gewässern der Barentsstraße blieb unter Oberfeldwebel B.s Flugzeug ein Zerstörer schwer beschädigt liegen.

Der 28jährige Oberfeldwebel Hans L. vertritt die Reichshauptstadt. Seine Besatzung gehört zu den kampferprobten Flugzeugmeinschaften des Geschwaders. Als der Krieg ausbrach, war der Kürt'n vom ersten Tag des Polenfeldzuges an dabei. Ein Sonderauftrag, bei dem es galt, ein eingeschlossenes Reiter-Regiment zu befreien, brachte ihm das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Nach Polen nennt das Flugbuch Namen, die bei der Luftwaffe für den Norwegenfeldzug Begriff wurden. Im Westfeldzug flog der Berliner Kampfflieger Angriffe auf feindliche Flugplätze, war dabei, als die Luftwaffe den Maasübergang der Faschistenmassen verhinderte und bei schlechtestem Wetter zwei glänzende Erfolge errungen: in der Scheldemündung trafen und versenkten seine Bomben zwei Handelsschiffe von 5000 und 6000 BRT. Ein denkwürdiges Gefecht mit feindlichen Jägern bestand der Kürt'n nach einem Bombenangriff auf Panzerkolonnen unter Verlust des Seitensteuers und mit 120 Treffern im Flugzeug. Daß er damals das so schwer getroffene Flugzeug über den zwei Stunden langen Rückflug nach Hause bringen konnte, beweist unwiderstehlich seine Flugkunst und die Qualität der deutschen Flugzeuge. Den nächsten Abschnitt im Flugbuch des Oberfeldwebels L. bilden 40 Nachtangriffe gegen die englische Insel. Die Versenkungsliste fand im Mittelmeer seine Fortsetzung: aus einem Geleitzug schickte er einen 3000-Tonner durch Volltreffer zum Meeresgrund und beschädigte ein 4000 BRT großes Handelsschiff schwer. Angriffe auf britische und amerikanische Flugplätze ergänzen das Kapitel Afrika. Der Kampfabschnitt „Eismeer" brachte den sowjetischen Zielen an der Murmanfront Bomben aller Kaliber und einen schweren, einzelfahrenden Hilfskreuzer im Nordmeer einen empfindlichen Treffer.

Man hat Kampfliegerangriffe mit Sturmangriffen und Einbrüchen in feindliche Stellungen verglichen — wohl mit Recht. Man auch die körperliche Leistung des Grenadiers größer sein, sein Kampf und der Angriff des Bombenfliegers gleichen in den Vorbereitungen, die beide an die seelische Spannkraft, an die Tapferkeit und an die Selbstüberwindung ihrer Soldaten stellen, auch wenn die Erfahrenen und hundertmal Gewogenen nicht darüber reden.

Kriegsberichter Hans R. Queiser.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 17. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Josef Heinrichs, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Auf Vorschlag des Reichsmarschalls verlieh der Führer das Ritterkreuz an Oberst Wolf, Kommandeur eines Flakregiments.

1700 Iraker zu Tode geschunden

Rom, 18. Juni (Funkmeldung). Nun 75 000 Einwohnern des Irak, die von den englischen und amerikanischen Besatzungsbehörden für den Bau von Militärstraßen und für schwere Transportarbeiten erfaßt und zumeist in Wüstengebieten unter strenger Bewachung eingesetzt sind, haben 1700 infolge Überanstrengung oder Mißhandlung den Tod gefunden, erfährt Agenzia Stefani über Istanbul aus dem Irak.

Das schwedische Volk huldigt seinem König

Glückwunschadresse durch Ministerpräsident Hansson überreicht.

Stockholm, 17. Juni. Der 85. Geburtstag König Gustavs von Schweden am Mittwoch fand seinen Höhepunkt und Abschluß in einer Huldigung von 9000 Vertretern des schwedischen Volkes. Im Namen aller Versammelten richtete der schwedische Ministerpräsident Hansson eine Ansprache an den König, die der tiefen Liebe und Verehrung des schwedischen Volkes Ausdruck gab. Der König habe, so erklärte Ministerpräsident Hansson, seinen eigenen Königsweg zum Herzen des Volkes gefunden. Stets sei der König seinem Wahlspruch gefolgt: „Mit dem Volk fürs Vaterland". Unter der Regierung Gustavs V. habe Schweden eine glückliche Entwicklung durchgemacht. Die Wirtschaft sei aufgeblüht und der allgemeine Wohlstand gestiegen. Die letzten fünf Jahre hätten das Band zwischen dem König und dem Volk noch enger geknüpft. Das schwedische Volk wisse, daß sein König das Land vor den Verwüstungen des Krieges schützen wolle. Namens der Regierung, des Reichstags, der Behörden, der Wehrmacht, der Kirche und Schule, der Wirtschaft und der Vertreter des kulturellen Lebens überreichte Ministerpräsident Hansson dem König eine Glückwunschadresse.

Sichtlich bewegt dankte der greise König, der sich trotz seiner 85 Jahre einer bewundernswürdigen Rüstigkeit erfreut, dem Ministerpräsidenten für seine Glückwünsche. Er hob in seiner Antwortrede hervor, daß es unter den heutigen politischen Verhältnissen nicht leicht sei, immer den rechten Kurs zu steuern und dem schwedischen Vaterland den Frieden und die Unabhängigkeit zu bewahren. Der König betonte dabei die volle Einigkeit, die zwischen ihm und seiner Regierung bestanden habe und bestehe. Es sei seine Auffassung, daß ein konstitutioneller Monarch unter gewöhnlichen normalen Verhältnissen nicht als Führer in der einen oder anderen Richtung aufzutreten brauche, sondern nur in Ausnahmefällen. In der jetzigen großen Weltkrise jedoch habe er es als unabweisbare Pflicht betrachtet, durch persönlichen Eingriff bei mehreren Anlässen dem Lande aus den Schwierigkeiten des Augenblicks herauszuhelfen. Das sei bisher gelungen, doch sei die Gefahr noch nicht überwunden. Wenn das schwedische Volk auch in Zukunft einig zusammenstehen werde, so bestehe die Hoffnung, die kürmischen Zeiten zu überwinden.

Die schwedische Nationalhymne und das alte Lutherlied „Eine feste Burg" bildeten den Abschluß der eindrucksvollen, von musikalischen Darbietungen schwedischer Studentenchöre umrahmten Feier.

Immer wieder brausten Hurrarufe auf, wenn sich der König auf dem Balkon des in den Abendstunden durch Scheinwerfer angestrahlten Schlosses der vielhundertköpfigen Menge zeigte, die dicht aneinandergedrängt die ganze Umgebung des königlichen Schlosses füllte.

Sowjetpolen huldigen dem Henker von Katyn

Stockholm, 17. Juni. Der „Bund der Polen in der Sowjetunion" hat an Stalin ein Dankschreiben gesandt, das von der berüchtigten Bolschewistin Wassilewska und dem Anführer der polnischen Sowjetarmisten, dem Juden Berling, unterzeichnet ist. Sie versprechen darin, „die Freundschaft zwischen den beiden Völkern mit ihrem Blut zu besiegeln".

Offenbar dachten sie an das Blut der 12 000 polnischen Offiziere, die im Walde von Katyn unter den Genickschüssen der Henker Stalins endeten. Die schlotternde Angst vor dem gleichen Schicksal scheint die polnischen Kommunisten in der Sowjetunion zu jeder Selbsterniedrigung fähig zu machen.

Der Chef des Obersten Militärgerichts in Bulgarien, Generalmajor Ritsoroff, ist gestern durch einen königlichen Erlaß von seinem Amt entbunden worden. Sein Nachfolger ist Oberst Karoff.

„Sauna" in Japan

Wenn Herr Tanaka badet — Heiß oder noch heißer?

Baden hat nicht nur Reinlichkeitszweck, baden ist auch Freude am Wasser, Freude an der Wärme oder Kälte des Wassers, ja, baden ist auch oft Freude am Spiel mit dem Wasser. Es sollen ja absolut nicht immer nur Kinder sein, die ihr Spielzeug mit in die Badewanne tauchen lassen.

Es hat aber nicht nur jeder einzelne Mensch seine Liebhabereien in Verbindung mit der Badewanne. Jedes Volk hat seine Eigenarten behält, seien es Wannen- oder Brausebäder harmloser Art, seien es die ausgeklügeltsten Kombinationen zwischen Wasser und Dampf, zwischen Siedehitze und beträchtlicher Kühle. Eins der bekanntesten Beispiele ist die sinnische „Sauna", die auch bei uns manchen Liebhaber gefunden hat.

Diese finnische Sauna aber hat eine Verwandte im Fernen Osten — das japanische „ofuro". Im Leben des Japaners spielt sein tägliches Bad eine so große Rolle, daß es allen daraus erklärlich ist, in welch besonderer Form sich das Badeleben in Japan abspielt. Wer es sich irgendwie leisten kann, besitzt für das tägliche warme Bad (ofuro) eigen Wannenbad (furo) nicht nur ein Badezimmer (ofuro-bonsu), sondern ein ganzes Haus (ofuro-hitsu), so wie auch die finnische Sauna einen größeren Raum beansprucht.

Wenn also Herr Tanaka, einer der vielen Namen wie unser Herr Schulze, Müller oder Lehmann im Winter oder Sommer sein heißes Bad nimmt, so wird er zu diesem Zweck sein Badezimmer oder — wenn er noch nach rein japanischer Sitte wohnt — sein Badehäuschen aufsuchen. Diese Häuschen sind manchmal sehr eng, so daß kaum Platz zum Auszieheln bleibt. Da kann es denn vorkommen, daß man in kleineren Ortschaften im Sommer einfach die Badewanne ins Freie, in den Garten stellt. Man ist keineswegs prüde und kennt gar nicht das für japanische Begriffe unnatürliche Schamgefühl der Europäer. Im Badehäuschen also steigt Herr Tanaka nun nicht sogleich in die Wanne, sondern er wäscht sich zunächst einmal gründlich, seift und reibt und schrubbt sich stehend ab, wobei ihm Frau Tanaka oder auch das Dienstmädchen behilflich sind, die ihm zum Schluß noch einen ganzen Kübel kalten Wassers über den Kopf gießen. Erst nach dieser Reinigung steigt Herr Tanaka in die Wanne. Diese hat auch nicht die uns geläufige länglichte Form, sondern ist mehr ein Faß oder Bottich aus, Holz, höher als unsere Wanne, aber nur so groß, daß der Badende gerade eben darin hocken oder sitzen kann. Das Wasser wird meistens von außen erwärmt durch ein Feuer unter dem Bottich, oder es wird außerhalb des Hauses erhitzt und durch ein Rohr in das Faß geleitet. Die Temperatur, die Herr Tanaka gewöhnlich wünscht, liegt so zwischen 40 und 45 Grad Celsius, darunter ist er es nicht, und alle anderen Japaner sind ganz seiner Meinung. Kalte oder kühle Bäder sind erst durch die stärkere Verbreitung des Schwimmsports eingeführt worden. In diesem heißen Bad bleibt Herr Tanaka 3—10 Minuten. Sein Herz ist so gesund, daß ihm das nichts ausmacht, im Gegenteil, er fühlt sich dabei wohler denn je. Tatsächlich sind diese heißen Bäder einer der Gründe, wegen es die Japaner trotz strenger Kälte in ihren so dünnegebauten kleinen Häuschen aushalten. Durch so ein Bad steigt die Körpertemperatur um 1—2 Grad und es kommt zu einer Wärmeaufspeicherung des Körpers, die mehrere Stunden anhält. Wenn Herr Tanaka nach 20 Minuten dem heißen, dampfenden Wasser entsteigt, frottiert er sich noch einmal gründlich und überkleidet dann das feuchte Schlachtfeld anderen.

Der Bottich wird nun nicht gereinigt, um neues Wasser für Frau Tanaka aufzunehmen, oder — falls vorhanden — für den ältesten Sohn zunächst. O nein — der Sohn steigt in das gleiche Wasser, nach ihm folgt Frau Tanaka, dann die kleineren Kinder und zum Schluß die Dienstboten. Alle steigen in den gleichen Bottich, in das gleiche Wasser. Das ist nun keineswegs unhygienisch. Alle haben sich gründlich vorher gewaschen und gereinigt, so daß das Wasser im Holzzuber wirklich nichts mehr an Schmutz aufzunehmen hat, zumal man ja fast täglich badet. Man kann es also auch mit gutem Gewissen riskieren, von Herrn Tanaka etwa einen gerade anwesenden Gast in den Zuber steigen zu lassen, der so ein Anerbieten mit Dank annimmt.

Hat Herr Tanaka aber einmal länger in der Stadt zu tun und kann er nicht pünktlich zum Bad zurück sein, so verabredet er sich eben mit Frau Tanaka und wohl auch mit einem Geschäftsfreund im Badehaus in der Stadt. Da es kaum in einem Dorfe an einer öffentlichen Badeanstalt fehlt — Tokio soll mehr als 1000 davon besitzen — so kann auch die minder bemittelte Bevölkerung ihr tägliches, heißes Bad nehmen. Diese Badeanstalten sind aber nicht nur Stätten der Reinigung, sondern auch Mittelpunkt des geselligen Verkehrs, der Unterhaltung, sind Treffpunkt und Ziel für Herrn und Frau Tanaka einschließlich aller gemeinsamen Bekannten und Freunde. Auch hier steigt man nach gründlichster Reinigung in einen großen, für beide Geschlechter gemeinsamen Baderaum. Erst in den größeren trennt man Männlein von Weiblein durch eine 1,5 Meter hohe Holzwand, der Raum aber bleibt der gleiche. Diese großen Badebottiche werden auch nur einmal am Tage gefüllt und erst abends wieder geleert und gereinigt. Daß trotzdem so wenige Klagen über Verbreitung von Krankheiten vorliegen, mag ein Beweis dafür sein, wie sauber man in diese Bottiche hineinsteigt.

Die überaus hohe Temperatur des üblichen japanischen Wannenbades nach der erfolgten kühlen Reinigung mag ihren Grund finden darin, daß der Japaner derartige Temperaturen gewöhnt ist durch die häufig vorkommenden heißen Quellen in der japanischen Landschaft, die oft gleich als natürliche Badeanlage benutzt werden.

So haben der hohe Norden mit seinem heißen Dampfbad und der Ferne Osten mit dem dampfenden Wasserbad ein Gemeinsames: Die Eigenart der Trennung von Waschen und Baden und die Höhe der Temperatur: sowohl die finnische Sauna wie auch das japanische Bad sind aber nichts anderes als Schutzmaßnahmen gegen eine unfreundliche Natur, die in beiden Ländern bei der Wärme- und Kälteverteilung nicht gerade Rücksicht nimmt auf die Menschen, die darin auszuhalten müssen. Die Sauna regt den Blutkreislauf an zu stärkerer Wärmeerzeugung, das japanische Bad hingegen spendet im Winter Wärme und kühlt im Sommer ab.

Sigrid Onegin gestorben

Dem Gedächtnis der berühmten Künstlerin.

In Mostiaso bei Lugano, wohin sie sich seit einiger Zeit zurückgezogen hatte, starb im Alter von 52 Jahren die in der ganzen Welt bekannte und gefeierte Altistin Kammersängerin Sigrid Onegin. Als die berühmte Sigrid Onegin noch ein kleines Mädchen namens Lilly Hoffmann war, verlebte sie eine entscheidende Zeit ihres Lebens in unserer Stadt. Sie war damals ein junges Mädchen, wie es viele junge Mädchen gibt. Ehrgeizig, erfüllt von großen Träumen, begeisterte Theaterbesucherin, mitgehend bis zur Leidenschaftlichkeit. Auf der anderen Seite aber noch unsicher, zaghaft, noch ohne Gewißheit um die innere große Berufung, insofern, als sie mit ihrer dunklen Altstimme sich die Sopranistin Birgit Engell zum Vorbild genommen hatte, die über einen hellen Sopran verfügte. Lilly jedoch machten die hohen Töne die größte Mühe, soviel sie sich auch abquälte, es gelang ihr nicht, die höheren Lagen zu bewältigen. Als ihre Base Anneliese sie jedoch dem berühmten Kammersänger Eugen Robert Weiß vom Spangenbergschen Konservatorium zuführte, kam plötzlich die Wende. Hier hörte sie zum erstenmal von Atemtechnik, von der Arbeit an der Stimme, kurzgesagt bildschnell und sang, auch hohe Töne, daß der verwöhnte Mann aufmerksam wurde. Gesangsunterricht bei Weiß war teuer und Lilly mit irdischen Gütern nicht überreich gesegnet aber sie wußte nun, was sie wollte und es gelang ihr, weil sie wollte. Sie arbeitete unermüdlich mit äußer Energie, auch nachts, bis sie die Mittel zusammen hat, bei Weiß zu studieren. Mit der gleichen zähen Energie warf sie sich dann auf das Studium ihrer Stimme, durch einen fanatischen Fleiß, verbunden mit einer glücklichen natürlichen Begabung arbeitete sie sich die Höhe, wurde in wenigen Jahren aus der kleinen unbekannten Lilly Hoffmann die große, berühmte Sigrid Onegin. In den Opernhäusern von Stuttgart, München und Berlin sang sie die klassischen und modernen Partien der Altistin. Doch nicht nur auf der Bühne, vor allem auch an dem Konzertpodium war sie zu Hause, Gastspielreisen führten sie durch alle europäischen Großstädte und durch Nordamerika. Durch den Rundfunk wurde ihre Stimme den breiten Massen bekannt, Schallplatten trugen den warmen Alt der Sigrid Onegin durch die ganze Welt. Doch war diese begabte Frau nicht nur musikalisch, sie war auch außergewöhnlich klug. Sie sang ihre Lieder, Arien und Oratorien in deutscher, französischer, englischer, italienischer und schwedischer Sprache, die Universität Philadelphia überreichte ihr das Ehrendiplom. Den außergewöhnlichen, kämpferischen Lebenswege der Künstlerin schildert ein von ihrem Gatten, Dr. Friedrich, Pensold, herausgegebenes Buch.

Sigrid Onegin ist tot, wieder hat die musikalische Welt eine herbe Verlust zu betrauern. Ihre Stimme aber lebt weiter, sie erhalten durch die Wunder der Technik ist sie uns unsterblich geworden. Sigrid Onegin lebt.

A. Müller.

Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden. Verlagsleitung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Reiter. Hauptschriftleiter: Fritz Günther, Amtl. in Wiesbaden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 11 gültig.

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Links: Der Umschlaghafen für die Bunker-Inseln. Birkenstämme zum Befestigen der Bunker-Inseln, Verpflegung, Munition, alles trifft hier ein. Die Bunker stehen bereits so tief unter Wasser, daß Zelte auf den Dächern aufschlagen werden mußten. Auf das vorderste Schaukhaus ist ein MG. montiert. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Schmidt-Scheder (Wb.) — **Mitte: Neue Zielpunkte werden gesucht.** Soldatenalltag im Kuban-Brückenkopf. Der VB. (vorgeschobene Beobachter) sucht seine Zielpunkte. Nachdem der vorgeschobene Beobachter der Artillerie das Gelände intensiv mit dem Glas erspäht hat, werden anschließend die neu erkannten Ziele auf die Karte übertragen und an die Feuerstellung durchgegeben. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Maier (Wb.) — **Rechts: Durch die Lagunen des Kuban-Brückenkopfes. Wenn nicht das Maschinengewehr im Bug des Bootes zu sehen wäre,** könnte man das Ganze für eine recht harmlose und angenehme Spazierfahrt an den Ufern eines Sees halten. Diese Soldaten aber sind sehr wachsam und führen recht vorsichtig ihr Boot durch die Lagunen des Kuban-Brückenkopfes, denn um diese handelt es sich bei diesem „See". Sie müssen ständig erkundet werden. PK.-Aufnahme: Kriegsberichter Heuberger (Wb.)

Die Fahne des Kalifats

(Von unserem ständigen Berichterstatter)

(Ix.) **Istanbul, im Juni 1943.**

Wieder wird in der arabischen Presse, wenn auch nur in vorsichtiger Form und nur andeutungsweise, neben der nationalen und kulturellen auch von der „religiösen Einigung und Solidarität" gesprochen. Die Wissenden verstehen darunter den alten Traum vom Kalifat, und die englische Propaganda wäre nicht die, die sie ist, wenn sie nicht die Gelegenheit ergriffe, um die Aufmerksamkeit der muselmanischen Welt auch mit diesem Mittel von den ach so weltlichen Zielen der englischen Politik abzulenken.

Die Fahne des Kalifats wurde eingerollt, als am 4. März 1924 die türkische Nationalversammlung die Abschaffung des Kalifats und die Abiejung und Verbannung des letzten Kalifen Abdul Medschid beschloß, der 1922 nach der Flucht des Sultans Mehmed VI. auf dem englischen Kreuzer „Malaya" von derselben Nationalversammlung mit den religiösen Symbolen des Kalifats, aber nicht mit dem Symbol der weltlichen Macht, mit dem Säbel Osmans, ausgestattet worden war. Er war damit nur mehr der Chef des Islam geblieben, während die Türkei sich in eine lokale Republik verwandelte. Über die Sehnsucht des Moslims nach einem gemeinsamen geistigen Oberhaupt dauerte fort. 1926 hielt die Ahzar-Universität in Kairo einen Ulemma-Kongreß ab der feststellen sollte, ob es möglich sei, ein Kalifat wiederherzustellen, das die Erfordernisse und Möglichkeiten erfüllen würde, die der Koran verlangt." Nach längerer Beratung beschloß der Kongreß, daß unter den gegebenen allgemeinen Verhältnissen der moslimischen Länder die Frage nicht gelöst werden könne zu keinem anderen Kongreß vorgelegt werden sollte, der bevollmächtigte Vertreter aller moslimischen Länder umfassen könne. Dabei blieb es damals, hauptsächlich, weil man voraussah, daß der erwählte Kalif sich unmöglich der Fremdherrschaft entziehen könnte, der alle moslimischen Länder direkt oder indirekt unterstanden.

Heute sehen diese Kreise aber neue Möglichkeiten. Bisher war das größte Hindernis dieser Bestrebungen die Vorschrift, daß die oberste Aufgabe des Kalifen in der „Verteidigung der Religion und im Schutze der moslimischen Welt und ihrer Grenzen" besteht, wie der moslimische Rechtsgelehrte Mawardi im elften Jahrhundert definiert hatte, dessen Exegesen bei den Moslims Gesetzeskraft haben. Der Kalif muß dabei neben seinen religiösen Funktionen auch eine weltliche Gewalt besitzen. Darüber sind sich alle Moslims einig. Seit Verschwinden des Osmanischen Reiches gibt es aber keinen moslimischen Führer, der alle diese Erfordernisse besäße. Atatürk hat es immer wieder strikt abgelehnt, den politischen und geistigen Neubau der Türkei durch solche religiöse Fragen beeinflussen zu lassen. Nach dem erwähnten Ulemma-Kongreß von Kairo erklärte er, „daß alle, die im Namen des Islam weiterhin dem Phantom des Kalifats nachjagen und in seinem Namen auftreten, geradezu Feinde des Islam und insbesondere der Türkei sind. Die Hoffnung, an einer solchen Zonalisierung teilzunehmen, können nur Ignoranten und Blinde hegen." Deswegen hat aber die Türkei solche immer wieder auftauchenden Bestrebungen nicht aus dem Auge verloren. Denn ihr Wunsch das Wiederersstehen einer solchen Autorität nicht gleichgültig bleiben. Einem Staate oder einem Monarchen, der sich als Vertreter des Islam erklärte, käme dadurch eine bedeutende Macht zu, die schließlich auch türkische Interessen überschatten müßte.

Von den übrigen, aus dem Zerfall des Osmanischen Reiches erstandenen Staaten kommt Syrien wegen seiner politischen Abhängigkeit derzeit nicht in Betracht, obwohl Damaskus als einstige Hauptstadt der Ommajaden-Kalifen unter anderen Verhältnissen eine große Rolle zu spielen berufen wäre. Es hat übrigens auch keine Persönlichkeit hervorgebracht, die ein politisches oder religiöses Prestige besäße. Vielmehr hat gerade die Knechtung Syriens die Türkei anderer Bewerber befliegelt, die einer eventuellen Aufrückung Syriens zu seiner einstigen historischen Stellung in einer arabischen Föderation zuvorkommen wollen.

Der Irak, der unter den Königen Feisal und Ghazi erfolgreich um die Führung der arabischen Staaten ward, steht derzeit nicht in Bewerbung, da sein König noch im Kindesalter steht, so sehr sich sonst diesem Staate und Throne große Zukunftsmöglichkeiten eröffnen. Die gleiche Haschemitische Dynastie herrscht auch in Transjordanien, doch ist dessen Bevölkerung so gering, als daß das Land eine Rolle spielen könnte, und sein Herrscher ist nur ein einfacher Emir von Englands Gnaden, der trotz allen Ehrgeizes keinen wirklichen Einfluß über die Grenzen hinaus gewinnen kann. Er kann höchstens hemmend einwirken, wie dies aus seiner stets zweideutigen Haltung ersichtlich. Es bleiben also als Bewerber um ein Kalifat nur König Ibn Saud und König Farut von Ägypten.

König Ibn Saud, der Herr der Heiligen Stätten des Islam, hat schon einmal die Kalifats-Würde abgelehnt, als sie ihm nach der Verjagung der Haschemiten aus Mekka angetragen worden war. Er erklärte damals, daß ein solcher Akt seinem Wert hätte, ja eine politische und moralische Gefahr für den Islam werden könnte, solange er nicht auf der Zustimmung aller Moslims und auf einer tatsächlichen Macht beruhe. Nichtsdestoweniger arbeitet er seither daran, die Voraussetzung zu schaffen, um als repräsentatives Organ und Symbol der moslimischen Einheit dazustehen, falls die Frage einmal ernstlich an die moslimische Welt herantritte. Solange die Saudi-Dynastie noch nicht fest genug fundiert ist, wird sie sich vor allem als Hemmschuh gegenüber den Bestrebungen ihres einzigen Konkurrenten betätigen.

Dieser ist der Herrscher des Pharaonen-Landes, König Farut, der einzige, der heute die Voraussetzungen besäße, um die Fahne des Kalifats wieder zu entfalten. Zweifellos ist diese Frage, wenn überhaupt, so in Ägypten lebendig geblieben und unter verschiedener Verkleidung immer wieder aufgetaucht. Der König wird von seiner Umgebung — sei es mit seinem Willen, sei es nur mit seiner stillschweigenden Zustimmung — gern als geeigneter Kandidat vorgestellt. Er selbst erfüllt gewissenhaft alle Vorschriften des Korans und hat damit die Sympathien der ganzen mohammedanischen Welt gewonnen, ohne je selbst eine Andeutung eines solchen Zieles zu machen, wohl um vorerst keinen Widerstand zu erregen. Kaum großjährig geworden, hat er im Jahre 1939 einmal beim Freitagsgebete, das er regelmäßig besucht, an Stelle des Imam die Gebete geleitet — gerade als die Mitglieder der Rund-Tafel-Konferenz als Zuseher zugegen waren — und die Menge geriet darob in solche Begeisterung, daß sie in den Ruf ausbrach: „Hoch Farut, Kalif der Moslims!" Solche Kundgebungen wiederholen sich sehr oft beim Freitagsgebete. Der Rektor der Ahzar-Universität ist der engste Vertrauter des Königs. Dieser hat auch seit Beginn des Jahres 1943 gemäß den Koran-Vorschriften sich den Bart wachsen lassen, eine scheinbar unwichtige Angelegenheit, deren symbolische Bedeutung aber von allen Moslims verstanden wird.

Die ägyptische Presse begleitet diese stille Bewegung mit einer Kampagne, deren Ziel scheinbar nur die Schaffung einer geistigen und kulturellen Gemeinschaft der Araber unter der Führung Ägyptens ist, in Wirklichkeit aber nur Ausgangspunkt für weiterreichende Zwecke sein soll. Ein einflußreiches Blatt in Kairo hat jüngst einen Artikel über „die Brüderländer und die große Schwester" geschrieben und nennt dabei Brüderländer jene, die unter dem osmanischen Regime politisch geeint waren. „Die Bewegung Mehmed Alis, des Vorfahren unseres erhabenen Königs, schuf unter ihnen Beziehungen geistiger Art. Nachdem sich der Blick nach der Eroberung der Osmanen nach Istanbul gewendet hatte, kehrt er sich nun wieder nach Kairo. Denker, Reformatoren und Schriftsteller kamen ins Nil-Land, um ihre Ideen hier auszudrücken und von hier zu verbreiten. Wenn die übrigen Länder — übrigens mit manchem Erfolg — für den Fortschritt ihrer Unabhängigkeit gearbeitet haben, so ist Ägypten niemals seiner Rolle als große Schwester untreu geworden." Man kann das Bestangen Ägyptens, ein Anziehungspunkt und ein Einflußzentrum der arabischen wie der islamischen Bewegung zu werden, — die ja immer mehr ineinander übergehen — kaum deutlicher umschreiben. Man erkennt daraus bereits, daß Kairo der Nachfolger des lokal gewordenen Istanbul werden soll.

England hat auch der Kalifatsfrage immer besondere Aufmerksamkeit geschenkt. In den letzten 60 Jahren ist es jedes Mal der moslimischen Bewegung, die man dann moslimischen „Fanatismus" nennt, entgegengetreten sobald seine Interessen gefährdet wurden. Es kennt die Bedeutung des Banislamismus und weiß, daß er jedenzeit die Verbindungswege seines Empires bedrohen kann, die alle über moslimische Gebiete laufen. Demgemäß hat es solche Bewegungen entweder ausgenützt oder brutal unterdrückt. 1882 zwang England Sultan Abdulhamid Arabi Pascha fallen zu lassen, der im Namen des Sultan-Kalifen den Heiligen Krieg gegen Englands Invasion in Ägypten und im Sudan ausgerufen hatte. 1914/18 hat es die Loslösung der Araber von der Türkei mit allen Mitteln gefördert, wohl wissend, daß damit die Kluft zwischen den Moslims gewaltig vertieft wurde.

Über die Idee der moslimischen Einigung ist heute so stark geworden, daß England sich nun selbst der Idee bemächtigen mußte, um sie zu beherrschen und zu leiten. Denn in seiner Kriegsnot darf es keine neuen Unzufriedenheiten erregen. Die englischen Intrigen bestehen darin, bald diesem bald jenem Teile Hoffnungen zu machen, persönliche Ambitionen anzufachen, um schließlich darin die Ideale zu ersticken. Über die Araber und Moslims hoffen heute um so mehr auf das Dazwischentreten der Feinde Englands, um ihre Vereinigung trotz dieser britischen Intrigen zu retten und zum Erfolg zu bringen.

Begeistertes Echo der Ibn Saud-Erklärung

Istanbul, 17. Juni. Die Erklärung des Königs Ibn Saud zur Palästinafrage in der die Ansprüche der Juden auf Palästina energisch abgelehnt wurden, hat bei den Palästina-Arabern ein begeistertes Echo gefunden. In Jerusalem eilten die Massen zum Saudi-arabischen Generalkonsulat und brachten dem Generalkonsul Ovationen dar. In Nablus werden Gebete für Ibn Saud gesprochen. Soweit es die strenge Zensur zuläßt, werden Ibn Sauds Äußerungen von der arabischen Presse Palästinas mit großem Beifall begrüßt. Ein darauf bezüglicher Leitartikel des „Falastin" trägt als Titel ein schwer zu übersetzendes arabisches Wortspiel, das im Deutschen etwa: „Rede des Königs, Königin jeder Reden" wiederzugeben wäre.

Weit ist der Weg zum Glück

Roman aus den Bergen von Hans Ernst — Nachdruck verboten

13. Fortsetzung

„Ja, ich weiß schon, du hast dich ja ausgezeichnet mit ihm unterhalten. Versteht sich, als angehender Schwager." Der Förster geht ein paarmal erregt in der Stube auf und ab, bleibt dann knapp vor den Sohne stehen. „Daß ich dir net rechtseitig s'sagt, du sollst dich von der Hochreiteralmhütt'n fernhalten? Dein Erschrecken vorhin hat mir deutlich genug s'sagt, wie es bei dir da steht. Du bist verliebt bis über die Ohr'n in dös Madl. Jetzt traus' auch die Konsequenzen. Im Dienst kenn ich kein ‚Vater'. Da bist du der Assistent Franz Achleitner und ich dein Vorgesetzter. Und wenn d' mir kommen willst mit Ausreden wie: ich laß net von dem Madl und so, dann bleibt mir nix anderes übrig, als um deine Versetzung einzugehen. Wenn auch d' Mutter wieder treiset dann, da kann ich net helfen."

Franz steht da, als hätte ihn der Schlag gerührt. Das ist so unerwartet und jäh über ihn hereingestürzt wie eine Lawine, die alles unter sich begräbt. Und er sieht bereits alles begraben, sein Glück, seine Liebe, sein ganzes Vertrauen. Und doch rinnt sich dann wieder nur der Gedanke durch: das kann und darf nicht wahr sein. Wie ein Ertrinkender klammert er sich an diese Hoffnung. Und abermals stellt er es in Zweifel:

„Und ich kann's einfach net glauben, Vater, daß die Hochreiter —"

„Meinst?" unterbricht ihn der Alte. „Du glaubst, ich schick' dich nur aus Gaudi da naus? Ich hab dir nur nix was s'sagt, weil ich meiner Sache sicher sein wollt. Damals bei der Rehaiß, die wir in der Schlinge f'funden hab'n, da ist mir zum erstenmale der Verdacht aufgestiegen. Dann hab ich den alten Hochreiter einmal um einen Fuchsbau rumkreischen seh'n, und einmal ist er mir begegnet in der Früh um drei. Wie mir dann der Kestler vorige Woch' wieder den Aufbruch am Berchensteig gemeldet hat, da hab ich mir denkt: jetzt will ich mich einmal erkundigen in der Gemeinde, wo der Hochreiter früher war. Und drum bin ich ein paar Tag' verreist gewesen. War draußen im Schinger Moos und hab g'hört g'nug. Der Hochreiter war schon zweimal verhaftet wegen Wilderns. Einmal ist er freigekommen, weil man ihm nichts hat beweisen können. Das zweitemal ist er unter eine Amnestie g'fallen. Bald drauf hat er seinen Hof verkauft und hat sich hier ansässig g'macht. Das ist jetzt sechs Jahre her. Und glaubst du, Franzl, wer dös einmal drin hat in sich, der kann dös so leicht wieder lassen? Ich sag dir, der Hochreiter hat sich hier niedergelassen, weil er hier noch mehr Gelegenheit hat zum Wildern wie da draußen. So, jetzt, mein ich, hab ich dir mehr s'sagt als nötig g'wesen war. Geh, und mach dich fertig jetzt, ich seh den Schandarm schon kommen."

Franz taumelt hinaus wie einer, dem man sein Todesurteil gesprochen hat. Just als der Wachtmeister auf das Haus zugeht, meldet sich er sich beim Vater als „fertig". Ganz ruhig und gefaßt scheint er jetzt, nur etwas bleicher und den Mund fest zusammengepreßt.

Der Vater tritt mit ihm in den Garten hinaus und begrüßt den Wachtmeister. Sie reden eine Weile über das Reichsjagdschutzgesetz. Der Wachtmeister meint dann, er habe auch den andern Gendarm verständigt, daß er mitkomme. Es sei vielleicht nicht von Schaden wenn man zu dritt sei, dann könne einer achtgeben, daß während der Haussuchung nichts versteckt werden könne.

Der Förster schaut den beiden nach, bis sie hinter dem lebendigen Zaun beim Schulhaus verschwinden und will dann wieder ins Haus, als ihm unter der Türe seine Frau begegnet.

„Was ich sagen will, Thomas — was hat denn unser Franz? Hat ni mehr g'redt und nix mehr dent' und hat ein Gsicht g'macht, als wenn er krank wär."

Der Förster weicht ihrem Blick aus.

„Krank? Dös kann schon sein aber das vergeht schon wieder."

„Jesias, so red doch, was hat er denn, der Bub?"

„Verliebt is er halt, dös is seine Krankheit. Und weil ich ‚ihn jetzt zum Vater von dem Madl g'schickt hab, daß er Hausfuchung halt, da hat's ihm jetzt einen Riß geben."

Frau Achleitner seufzt; ihr Herz wird ein wenig leichter. Aber der Ärger will sie nun übermannen, weil sie als Mutter alles immer zuletzt wissen darf. Weder der Bub, noch der Mann haben jemals ein Wörtl g'sagt, daß der Franz in ein Mädl verliebt ist. Und so führt es ihr ziemlich barsch heraus:

„Wenn man dir nur net jedes Wort abbetteln müßt. Was ist es denn für ein Madl?"

Der Förster ist ein wenig belustigt über den Ärger seiner Frau. „Dat er dir da noch gar nix g'sagt, dein Herzblüabert? Die Hochreiter-Veronika ist es." Und sachlich werdend fährt er fort: „Ich geb es schon zu, daß es ihm schwer geworden ist. Ich hätt ja auch selber gehen können. Aber grad durch solche Gelegenheiten kann er zeigen, ob er ein Mann ist. Wenn auch schließlich das Madl nix weiß und letzten Endes auch nix dafür kann, ein Zusammenkommen zwischen den zwei'n hat immer seine Haken. Schließlich wird es ja auch der alte Hochreiter gar net zuweden. Und drum ist es ganz gut, wenn auch der Franzl dös rechtzeitig einsieht, bevor er sich so an dös Madl verliert, daß ein Auseinandergehen nur Kummer und Herzleid bringt. Da braucht jetzt gar net heul'n, Mutter. Der Franzl is kein kleines Kind mehr und werd schon fertig werden mit der Sach'."

Der Förster klopft ihr beruhigend auf den Rücken und geht wieder in seine Kanzlei.

Da hat sie nun wieder ihren Kummer — denkt er für sich. Ihn selbst beunruhigt es weniger. Er zündet sich die erloschene Zigarre wieder an, taucht die Feder in das Tintenglas und schreibt an seinem Bericht weiter.

Vorne in der Küche aber sitzt die Frau regungslos, den Kochlöffel zwischen den Händen, mit verweintem Gesicht, als sei der Kummer, der dem Franzl bevorsteht, in ihr eigenes Herz gefallen.

•

Der Hochreiter sitzt in seiner Stube und macht Brotzeit. Er hat schon seit den frühen Morgenstunden auf den Wiesen draußen geschafft, so daß ihm seine Maß Bier schon zusammickt. Nebenbei liest er die Zeitung und schaut nur immer einen Augenblick davon auf, wenn er wieder einen Brocken Brot in das Salzbüchserl eintunkt.

Hell und freundlich ist diese Stube. Alle Möbel, bis auf das breite Ledersofa, sind in Blau, mit schönen Rosenmustern gehalten. Die Decke ist braun und die hölzernen Balken an den Rändern weiß gesäumt. Überall im Licht der Fenster stehen Blumen: Hortensien, Getanien, Begonien. Nur vorne im Erker, wo der Tisch steht, sind ein paar Efeustöcke, deren Ranken man an die Wand hinaufgebunden hat. Neben den alten, großen Blättern sind es hundert junge frische Triebe, die sich sehnsüchtig nach dem Licht der Fenster hinstrecken. Die Sonne, die breit durch die Fenster flutet, wirft das wunderliche Gezacke der Blätter auf den Stubenboden hin.

In der hintersten Ecke trillert ein Kanarienvogel, als gelte es um die Wette zu singen mit den Lerchen draußen, die manchmal auf einen Busch an den Fenstern vorbeiflitzen und dann wieder jubelnd in die Lüfte schnellen.

Der Hochreiter steht jetzt auf, schält einen Apfel und steckt ein kleines Schnitzel davon in den Käfig.

„So, Hansl, da kannst jetzt hinpicken!"

Draußen im Flur ein huschender Schritt. Die Türe wird aufgerissen. Die Hochreiterin, eine kleine, abgehärmte Frau mit ganz grauen Haaren und von vielen Kummerfalten durchfurchtem Gesicht, steckt den Kopf herein und flüstert:

„D' Schandarm kommen, Matthias."

Der Bauer fährt mit dem Gesicht herum, wirft einen Blick zum Fenster hinaus und rennt in seine Schlafkammer. Dort sieht er ein halbes Dutzend Schlingen unter dem Bett hervor, die er dann im Vorbeigehen durch die offene Küchentüre der Frau vor die Füße hinwirft.

„Eini ins Feuer damit! Und 's Maul halten!"

Dann reckt er sich breit in den Schultern, geht gelassen durch den Flur, tritt unter die Türe und schaut prüfend nach dem Wetter aus.

Erst als die beiden Gendarmen mit dem Jäger um das Hauseck biegen, wendet er den Kopf und sieht verwundert die Brauen hoch.

„No, no, no? Was is denn da heute los? I glaub gleich gar, ihr kommt's zu mir?" Er lacht ein bißchen. „So einen B'such bin ich wahrhaftig net gewohnt auf meinem Hof."

Der Wachtmeister nimmt das Wort:

„Es tut mir leid, Hochreiter, wir müssen Haussuchung halten. Sie, Herrschmann, bleiben herunten, und du, Franz, kommst mit mir."

Der Hochreiter steht wie ein Baum unter der Türe, wirft einen kurzen, scharfen Blick auf den Jäger und wendet sich dann an den Wachtmeister.

„Darf ich vielleicht wissen, warum bei mir das Haus ausg'sucht wird?"

„Sie stehn im Verdacht des Wilderns Hochreiter."

Kein Muskel zuckt im Gesicht des Bauern.

„Ach du lieber Heiland", sagt er leichthin. „Wer kommt denn auf so eine verrückte Idee?" Wieder der lauernde Blick vom Jäger hin. „Dös is ja direkt zum Lachen hergerichtet." Er lacht, daß seine Schultern zucken.

„Da gibt's gar nichts zu lachen", verweist ihn der Wachtmeister ein wenig streng. „Gehn Sie von der Türe weg, daß wir hineinkönnen."

(Fortsetzung folgt.)

Wiesbadener Nachrichten

Der Wächter

Es steht ein Recke auf der Wacht,
Wacht schon seit tausend Jahren . . .
Er späht gewappnet in die Nacht
Und sieht des Großen Wagens Pracht
Am Himmel langsam fahren.

Von hoher Burg im Sagenwald
Schaut er in's Fernebläuen.
Und wenn sein Hornruf dunkel hallt,
Dann reiten Männer, jung und alt,
Wohl aus in deutschen Gauen.

Und noch in tausend Jahren hält
Die Wacht des Wächters Ragen . . .
Sein Helmbusch weht; und rauschend fällt
Ringsum aus grünem Wipfelzelt
Das Lied der Heldensagen . . .

Werner Lürmann.

Ein vergessenes Grab

Auf dem Wiesbadener Nordfriedhofe (an der Nordwestecke des Abteils A 29 am Hauptweg) ruhen unter einem nicht mehr gepflegten Hügel die Gebeine eines Komponisten, der vor wenigen Jahrzehnten noch großen Ruf in der deutschen Musikwelt hatte. Zu Häupten des Hügels steht ein von Freunden des Tondichters gestiftetes Grabmal, dessen von der Meisterhand Adolf Hildebrands geschaffenes Bronze-Relief den lebensvollen Kopf dessen darstellt, der darunter unbeachtet und fast vergessen schlummert. Es ist Heinrich von Herzogenberg. Von seinen achtreichen und bedeutenden Werken hat sich in der Musikkultur der Gegenwart zwar nur wenig lebendig erhalten, darunter aber ein so gewichtiges Werk wie das Oratorium „Die Geburt Christi", das heute noch alljährlich immer wieder aufgeführt wird. Allen Brahmsfreunden ist aber Herzogenberg und seine Gattin Elisabeth bekannt durch ihre innige Freundschaft mit dem Wiener Meister. Ihr Briefwechsel ist von Max Kalbeck im Verlage der Deutschen Brahms-Gesellschaft in zwei Bänden herausgegeben. Auch sonst sind Schriften über Herzogenberg von bedeutenden Männern seiner Zeit vorhanden, so von Ernst von Wildenbruch. Herzogenberg lebte die letzten beiden ihm beschiedenen Jahre in Wiesbaden und starb hier am 9. Oktober 1900. Am letztvergangenen 10. Juni war sein 100. Geburtstag. Aber es hat wohl niemand außer einem in Dresden wirkenden ehemaligen Schüler der eine Feierstunde zu seinem Gedächtnis veranstaltete, an diesen Gedenktag gedacht; kein Blümchen schmückte den verwahrlosenden Hügel — im Widerspruch mit der kühnen Devise des Herzogenberghschen Wappens „Nullus extinguitur" („Niemand wird vergessen").

Das neue Überweisungsverfahren für die Kriegsbesoldung

Alle Soldaten, vom Obergefreiten aufwärts — gleichwohl ob sie im Front- oder Heimatteinsatz stehen, können sich ihre Kriegsbesoldung von der zuständigen Standortgebührnisstelle bargeldlos auf ein Konto bei einer Sparkasse, Bank oder Kreditgenossenschaft überweisen lassen. Immer mehr Soldaten machen von dieser Möglichkeit Gebrauch. Um diesen Überweisungsverkehr möglichst rationell abzuwickeln, haben im vorigen Jahr unter Führung der Reichsbank die Reichsgruppe Banken und das OKW ein neues vereinfachtes Verfahren ausgearbeitet. Die „Deutsche Sparkassenzeitung" berichtet jetzt ausführlich über dieses seit dem 1. 1. 1943 eingeführte Verfahren. Danach sind die sogenannten alten Pendellisten, die allmonatlich neu ausgestellt oder ergänzt werden mußten, völlig abgeschafft. Statt dessen ist für jede Überweisung ein Einheitsvordruck, der der Sparginokarte nachgebildet ist und ihr in Format und Textanordnung entspricht, eingeführt worden. Dieser wird jeweils mit 5 Durchschlägen, also für den Zeitraum von 6 Monaten, vorbeschriftet, so daß monatlich immer nur noch der Überweisungsbetrag eingesetzt werden muß. Die Ausfertigung des Vordrucks erfordert also nur, zumal lediglich Betrag, Name und Kontonummer eingetragen werden müssen, ein Minimum an Schreibarbeiten. Der Vordruck geht im Original in das Gironeh der Banken und Sparkassen und dient als Buchungsbeleg der letzten Kontostelle. Auf diese Weise sind die Banken nicht mehr genötigt, ihrerseits auf Grund der Pendellisten Belege für die Buchungen auszuschreiben. Ein einziger Vordruck genügt, sämtliche Buchungen zu bewirken. Die Heeresstandortkassen überweisen den Gegenwert der in Auftrag gegebenen Gutschriften in einer Summe. Etwa 70—80 v. H. der Gebührnisüberweisungen entfallen auf die Sparkassen. Angesichts der großen Arbeitsersparnis und Vereinfachung bei dem neuen Verfahren wird erwogen, es auch für Luftwaffe und Marine einzuführen.

— **Der Rundfunk am Samstag** bringt an bemerkenswerten Sendungen im Reichsprogramm: 16.00: Bunter Samstagnachmittag, 19.15: Frontberichte, 20.15: Aus Film und Operette, 21.30: Kleines Konzert, 21.30: Kleines Konzert, 22.30: Froher „Ausklang" mit dem Deutschen Tanz- und Unterhaltungsorchester u. a. — Im Deutschlandsender: 17.15: „Musik im Grünen" (Leitung Camillo Hildebrand). — 20.15: Suppés „Boccaccio".

— **Blauer Rittersporn und rote Rosen.** Die vor einigen Jahren neugeschaffene Halbinsel am Weiher des geschlossenen Kurgartens zeigt sich jetzt in schönster Blüte. Der Abhang, der zum Wasserspiegel hinabsteigt, ist ein einziger Rosengarten. Dazwischen reckt sich der stolze Rittersporn hoch aufgereckt, seine üppigen Blumenkerzen tragen in zierlicher Anordnung unzählige Blüten in silbrig, hellblau und kornblumenblau.

Die Technik im Dienst der Kriegsversehrten

Kürzlich wurde von einer Schreibmaschine für Einarmige und von einem Auto für Beinverletzte berichtet. Fahrräder für Beinversehrte gibt es schon länger. In diesen Fällen sind Schreibmaschine, Auto und Fahrrad durch bestimmte technische Vorrichtungen der Verletzung des Kriegsversehrten angepaßt worden. Diese Vorrichtungen ersetzen das fehlende Glied oder erleichtern es mindestens dem Kriegsversehrten, auch ohne den fehlenden Arm oder das Bein die Schreibmaschine zu benutzen, das Auto oder Fahrrad zu bedienen und dadurch wieder den alten Beruf auszuüben. Von einer Thüringer Firma ist eine Zeichenmaschine für Einhänder konstruiert worden, die es ermöglicht, arbeitsversehrte technische Zeichner wieder ihrem Beruf zuzuführen. Dem gleichen Ziel dienen beispielsweise der DAF-Arbeitsplatz für beinversehrte Handleser und ein Spezialstuhl für Maschinensetzer. So sind während des Krieges, wie auch schon nach dem ersten Weltkrieg, von den verschiedensten Stellen praktische Arbeitshilfen für Kriegsversehrte geschaffen worden, die es ihnen ermöglichen sollen, den alten oder einen verwandten Beruf auszuüben, auch wenn Finger, Hände oder ein Bein fehlt. Um die Erfahrungen, die bisher mit solchen technischen Arbeitshilfen gemacht worden sind, systematisch zu sammeln und den Betrieben mitzuteilen, hat die Reichsgruppe Industrie vor einiger Zeit in Dresden eine besondere „Arbeitsstelle für die Wiedereingliederung der Kriegsversehrten" eingerichtet. Die Arbeitsstelle hat bereits auf Grund eigener Untersuchungen eine Reihe neuer, wertvoller Arbeitshilfen für Versehrte geschaffen. So hat sie vor allem für Fingerbeschädigte besonders geformte Werkzeuggriffe entwickelt. Der Kriegsversehrte, dem mehrere Finger der Hand fehlen, kann wohl in der Regel die Arbeitsbewegungen seines früheren Berufes noch ausführen, vermag aber das normale Werkzeug nicht mehr oder nur noch schlecht zu fassen. Für die fehlenden Finger werden aus plastischem Material Eigengriffe geformt, die der Verletzung genau angepaßt sind und dem Versehrten gestatten, Hammer, Feile, Meißel usw. ebenso zu führen wie früher mit der gesunden Hand. Für Beinamputierte wurden besondere verstellbare Sitze, Stühle usw. und für Bein- oder Armamputierte kraftsparende Hubvorrichtungen geschaffen. Auch neue Einrichtungen zur besseren Bedienung von Maschinen, künstliche Kreißhände, auswechselbare Arbeitshilfen an Kunstgliedern usw. sind erdacht worden.

Die Steuerermäßigung bei Kostenübernahme für Kinder

Die Steuerermäßigung für Kinder wird auch gewährt, wenn es sich um uneheliche Kinder handelt, für die der Steuerpflichtige finanziell eintritt oder wenn sonst eine Übernahme der Kosten für das Kind durch einen Familienangehörigen vorliegt. Voraussetzung ist, daß das Kind das 25. Lebensjahr nicht vollendet hat und daß es überwiegend auf Kosten des Steuerpflichtigen unterhalten und erzogen oder für einen Beruf ausgebildet wird. Bisher war bei der Veranlagung zur Einkommensteuer vorgesehen, daß die Steuerermäßigung bei Kindern, die weder eheliche Abkömmlinge oder eheliche Stiefkinder oder Adoptivkinder, noch für ehelich erklärte Kinder des Steuerpflichtigen sind, 720 RM (einschließlich des Kriegszuschlages zur Einkommensteuer 1080 RM) je Kind nicht überschreiten durfte, wenn der Steuerpflichtige ohne die Gewährung der Kinderermäßigung in die Steuergruppe I oder 2 fallen würde. Da jedoch die Kinderermäßigung nach dieser Regelung zu einer Steuerermäßigung führen kann, die im Verhältnis zu den tatsächlich aufgewendeten Kosten des Steuerpflichtigen in einem großen Mißverhältnis steht, hat der Reichsfinanzminister mit Wirkung ab 1. Januar 1943 eine Neuregelung angeordnet. Die Kinderermäßigung wegen Kostenübernahme darf danach nunmehr die tatsächlichen Aufwendungen für Personen, die weder eheliche Abkömmlinge, eheliche Stiefkinder oder Adoptivkinder noch für ehelich erklärte Kinder des Steuerpflichtigen sind nicht übersteigen. Es ist Vorsorge getroffen, daß dieser Grundsatz auch bei den Lohnsteuerpflichtigen zur Anwendung kommt.

— **Verlegung der Dienststelle der SA-Standarte 80.** Die Dienststelle der SA-Standarte 80 wurde am 16. Juni 1943 von Luisenstraße 45 nach Schwalbacherstraße 48 verlegt.

— **Um das Witwengeld.** Hat eine witwengeldberechtigte Witwe sich wieder verheiratet und stirbt der Ehemann, so kann nach dessen Tod der Witwe ein Unterhaltsbeitrag bis zur Höhe des bei ihrer Wiederverheiratung erloschenen Witwengeldes auf Zeit oder Dauer widerruflich gewährt werden. Hat die Witwe einen neuen Versorgungsanspruch erworben, so ist dieser auf den Unterhaltsbeitrag anzurechnen. Nachzahlungen sind nur für die Zeit vom 1. Oktober 1942 ab zu leisten.

— **Kötzen hilft jungen Eheleuten.** Im Rahmen einer Gemeinschaftshilfe werden in Kötzen für jungverheiratete Eheleute entbehrliche Möbelstücke zur Verfügung gestellt. Die gestifteten Möbel gelangen über eine Versteigerung, deren Erlös die Eigentümer nach Abzug der Versteigerungsgebühren erhalten, an die Bedürftigen.

Schadenersatzansprüche im Strafverfahren

Die dritte Verordnung zur Vereinfachung der Strafrechtspflege vom 29. Mai 1943 dringt neben anderen gesetzlichen Neuerungen ein ganz wesentliches Verfahrensvereinfachung hinsichtlich der Schadenersatzansprüche. Von amtlicher Stelle wird dazu noch folgendes mitgeteilt: Während bisher der durch eine Straftat Verletzte wegen seiner Ersatzansprüche gegen den Täter in einem besonderen Zivilprozeß klagen mußte, kann jetzt über den Schadensersatzanspruch unter gewissen Voraussetzungen in dem Strafverfahren gleich mitentschieden werden. Ist z. B. durch einen Verkehrsunfall oder bei einer Schlägerei jemand zu Schaden gekommen, so zieht das in der Regel ein Strafverfahren gegen den Schuldigen nach sich. Meistens müssen eine ganze Anzahl von Zeugen vernommen werden. Will nun der durch den Unfall Verletzte den ihm zugeführten vermögensrechtlichen Schadenn ersetzt haben, so mußte er nach bisherigem Recht einen Zivilprozeß anstrengen. Ebenso würde ein Beisoldiener, wenn die strafrechtlichen Sache nicht wieder herbeigeschafft werden kann, den Dieb auf Schadensersatz verklagen müssen. Dadurch wurde bisher ein neues Gericht mit derselben Sache noch einmal befaßt und die sämtlichen Zeugen und eventuellen Sachverständigen noch ein zweites Mal vernommen. Das ist nach der neuen gesetzlichen Regelung nicht mehr nötig. Es wird hierdurch, besonders jetzt im Kriege, ein erhebliches Maß an Arbeitskraft, Zeit und Geld für die Beteiligten, Gericht, Rechtsanwälte, Parteien und Zeugen gespart. Allerdings setzt sich diese Art des Verfahrens nur auf einfache und klar liegende Ansprüche beschränken. Der Strafrichter entscheidet grundsätzlich über den Ersatzanspruch nur dann, wenn er ihn für begründet hält. Erscheint er ihm nicht berechtigt oder ist eine strafrechtliche Schuld des Angeklagten nicht festzustellen, oder eignet sich der Fall wegen der schwierigen Rechtslage oder einer zu umfangreichen Beweisaufnahme nicht für eine Erledigung im Strafverfahren, so darf er den Antrag nicht etwa ablehnen, sondern fällt überhaupt keine Entscheidung über den Zivilrechtsanspruch. Damit entstehen dem Verletzten als Antragsteller keinerlei Nachteile und auch keine Kosten. Er hat vielmehr die Möglichkeit, jetzt noch Zivilklage zu erheben. Wenn ein Strafverfahren eingeleitet wird, so soll der Verletzte dazu Kenntnis erhalten, damit er seine Ansprüche geltend machen kann. Dies kann er schriftlich oder zu Protokoll des Urkundebeamten oder auch noch mündlich in der Hauptverhandlung tun. Der Antragsteller (der Verletzte), sein gesetzlicher Vertreter oder der Ehemann eines antragsberechtigten Ehefrau können selbst an der Hauptverhandlung teilnehmen. Allerdings ist es nicht möglich, sich eines Rechtsanwalts als Beistand zu bedienen oder sich durch einen Anwalt oder dritte Person vertreten zu lassen. Diesen scheinbaren Nachteil, keinen Rechtsanwalt in der Hauptverhandlung hinzuziehen zu können, steht der erhebliche Vorteil gegenüber, daß der ganze Sachverhalt von amtswegen und zeitlich viel früher nach dem Schadensfall als in einem späteren Zivilprozeß aufgeklärt wird, daß ferner der Verletzte mit seinem Anspruch nicht abgewiesen werden kann und daß ihm schließlich keinerlei Kosten entstehen. Ein Anfechtungsrecht gegen die Entscheidung des Strafrichters, auch wenn dieser sich einer Entscheidung überhaupt enthält, steht dem Verletzten nicht zu. Dies ist auch nicht nötig, da in eine Entscheidung keinesfalls zu seinen Ungunsten ausfallen kann, und im Falle, daß eine solche gar nicht getroffen ist, ihm der Weg der Zivilklage immer noch offen steht. Die wesentliche Vereinfachung im Straf- und Zivilrecht dürfte sich durch ihre Zeit- und Kräftesparnis sehr bald als außerordentlich zweckmäßig erweisen, wird hier im übrigen doch auch ein altes deutsches Prozeßverfahren, das erst durch die Strafprozeßordnung von Jahre 1879 beseitigt wurde, wieder aufgegriffen.

Überstunden als Gerichtsurteil

Ein bemerkenswertes Urteil des Amtsgerichts

Der Angestellte eines hiesigen Unternehmens hatte Fabrikationsabfälle, die aber noch anderweitige Verwendung finden konnten, ohne Erlaubnis mit nach Hause genommen, die seine Frau verarbeiten wollte. Der Diebstahl wurde bemerkt und der Angestellte hatte sich vor dem Amtsrichter zu verantworten. In der Beweisaufnahme wurde festgestellt, daß der Angeklagte nicht nur weiter im Werk beschäftigt wird sondern sich bereit erklärt hat, durch Überstunden und Sonntagsarbeit den Schaden wieder gut zu machen. Das Gericht hat nach der neuen Vereinfachungs-Verordnung nicht nur die Möglichkeit, die Strafsache einzustellen, sondern auch die Möglichkeit, einzustellen mit einer Auflage. Hiervon machte der Richter erstmals Gebrauch. Dem Angeklagten wurde die Auflage, durch Überstunden und Sonntagsarbeit den Schaden wieder gutzumachen und ihm in Aussicht gestellt, wenn er dieser Auflage nachgekommen, daß das Strafverfahren dann eingestellt wird.

— **Entlastung der Mütter.** Seit 1940 werden in Süddeutschland Kinderküchen eingerichtet, in denen Frauen ehrenamtlich die Mahlzeiten für schulpflichtige und Kleinkinder anfertigen und ausgeben. Den schaffenden Müttern wird damit die Sorge um die Verpflegung ihrer Kinder während der Arbeitszeit abgenommen.

Bilder aus Wiesbadens Postgeschichte

8. Die Postkonvention von 1744

Durch die Postkonvention von 1714 wurde in Wiesbaden eine kaiserliche Poststation errichtet. Von hier wurden die Postsachen wöchentlich zweimal nach Idstein besorgt, wo Bürgermeister Burkhard Breuher die Postexpedition übernahm und nach seinem Tode 1721 seine Frau dieselbe weiter versah, bis bei ihrem Ableben 1731 Johann Jacob Kölbinger an ihre Stelle trat. In den sechziger Jahren finden wir als Postexpeditor den Unterschultheißen Julius Heinrich Otto, gest. 1768, und seine Frau, gest. 1787. Der nächste Posthalter war der Büchsenmacher Anton Phillipp. Der Briefverkehr war nach Kammerrat Wernecks Bericht von 1758 nicht sehr umfangreich, seitdem Idstein nicht mehr Residenz war und die höchsten Regierungskollegien verloren hatte. Immerhin wird das damals in hoher Blüte stehende Gymnasium mit den vielen auswärtigen Schülern etwas zur Belebung des Postbetriebes beigetragen haben.

Nach dem Vorbild des Fürsten von Thurn und Taxis beim Reichshofrat in Wien wegen der hessischen Postpatente in Idstein hielt Fürst Karl von Nassau-Ulingen es für geraten, mit dem Reichserbobristpostmeister wieder in Unterhandlungen einzutreten, um eine bessere Postverbindung zwischen den Hauptpunkten seines Landes zu erreichen, und dieser glaubte nach den schlechten Erfahrungen in Wien auf gütlichem Wege besser zu fahren. So unterzeichnete am 25. Sept. 1744 der Taxische Postrat Graf von Verberich die zweite Postkonvention, durch welche der Fürst von Nassau außer einem ausgedehnten Postreitum für sein Haus und seine Regierungskollegien die Anlage einer zwischen Mainz, Wiesbaden, Idstein und Ulingen wöchentlich einmal reitend, einmal fahrend verkehrenden Post gegen das Versprechen erhielt, in Zukunft nur kaiserliche Posten in seinem Land aufzunehmen. Am 3. Oktober wurde in einem Rundschreiben den Beamten die genaue Beobachtung der getroffenen Vereinbarungen zur Pflicht gemacht. Aber die für den 1. Januar 1745 festgesetzte Inbetriebnahme der neuen Postlinie ist nicht erfolgt. Sie hatte auch wenig Zweck, nachdem noch 1744 die Zentralstelle der Regierung nach Wiesbaden verlegt wurde und sich für die in den früheren Residenzen verbliebenen untergeordneten Behörden ein solcher Aufwand nicht lohnte.

Einen Ersatz dafür sollte vom 16. 2. 1650 ab eine Montags- und Donnerstags verkehrende Fahrpost von Mainz über Wiesbaden nach Kirberg, Limburg bis Köln bieten für die in Neuhof bei dem Mitbesitzer Johann Justus Schmidt eine Posthalterei eingerichtet wurde. Aber wegen des schlechten Weges wurde diese Fahrpost Mainz—Limburg und die Posthalterei in Neuhof 1754 wieder eingestellt. J.

Kaub und die Burgen der Pfalz

Die Mittelrheinische Gesellschaft zur Pflege alter und neuer Kunst" besuchte am 16. Juni die alte Rheinstadt Kaub mit ihren sagenumwobenen Burgen, der Pfalz im Rhein und der Burg Gutenfels. Das ehemals „Pfälzisch Stättlein", wie Matthäus Merian schreibt, kam im Jahre 1277 an den Pfalzgrafen bei Rhein, der durch diesen Kauf seinen Bacharacher Besitz und die damit verbundene Zollstätte sicherer und stärker machte. Der Ort, cuba villula, wird bereits 983 erwähnt, wie Regierungsbaumeister Zichner in seinem Vortrage in der Evangel. Kirche mitteilte, als Kaiser Otto II. die bis dahin kaiserlichen Gerechtsamen an den beiden Rheinufern bis Caub dem Mainzer Erzbischof Willigis schenkte, weil dieser auf dem Reichstage zu Verona dem Wunsche des Kaisers entsprechend die Sicherung des Reiches durch die Königswahl des jungen Sohnes Ottos, des spätern Kaisers Otto III. bei den Fürsten durchgesetzt hatte.

Unter König Adolf von Nassau erhielt Kaub Stadtrechte, die von König Ludwig dem Bayern später 1319 und 1324 bestätigt wurden. 1326/27 läßt der Pfalzgraf im Einvernehmen mit dem König zur Erhebung des Kauber Zolles auf der Rheininsel einen Turm errichten, gegen dessen Erbauung die Nachbarn, Mainz, Trier, Köln, u. a. Einspruch erheben, was aber nicht hindert, daß der fünfeckige Turm auf der Insel vollendet wurde, der heute noch den Kern der Pfalz bildet, um den im Jahre 1607 die Bastion mit den Wehrmauern und Wiechhäusern erbaut wurde.

Nach der Evangel. Kirche, deren Turm noch von der ältesten Kirche aus dem 12. Jahrhundert ist, wurde die nebenan gelegene unter demselben Dache befindliche Kathol. Kirche aus dem Jahre 1770 besichtigt, die in den letzten Jahren denkmalpflegerisch wiederhergestellt wurde und in ihrem Weiß und Gold als rococo-sches Kunstwerk aus der Zeit des Rokoko zu werten ist. In verschiedenen Führungen wurden dann die hundert Teilnehmer mit den anderen Sehenswürdigkeiten Kaubs bekannt gemacht, dem alten Rheinzollamt, dem Forstamt, der schönen Häusergruppe des alten Pfarrhauses, sowie den Häusern, in denen beim Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1813/14 der Feldmarschall Blücher (Gasthaus zur Stadt Mannheim, mit interessanten Wandmalereien) und Generalstabschef Gneisenau (Gasthaus zum Hirschen, heute Cafe Casper) gewohnt hatten. Die Pfalz, der „Wallengrafenstein", das eigenartige Bauwerk am Rhein, wurde besucht und die auf der Höhe über Kaub gelegene Burg, die seit der ruhmvollen Verteidigung im Herbst 1504 gegen den Landgrafen von Hessen und seinen Verbündeten fortan den Namen „Gutenfels" erhielt: Ein eingehender Rundgang machte mit der Anlage der mittelalterlichen Burg bekannt, wobei die Besitzerin der Burg den interessierten Besuchern sämtliche Räume der Burg zeigte und damit bewies, daß sie diese durch Sage und Geschichte berühmte, und kunstkulturgeschichtlich bedeutende Burg aus dem Besitze des 13. Jahrhunderts als wertvolles Gut des Deutschen Volkes trotz aller Mühen pflegt und zu erhalten bestrebt ist. M. K.

Buntes Varieté in der „Scala"

Heinrich Kohlbrand, Rheinlands bester Komiker, und eine abwechslungsreiche Folge artistischer Glanzleistungen voll Anmut und Schwung

Im Mittelpunkt des ausgezeichneten Varieté-Programms in der Scala, das vorletzten dieser Spielzeit, steht das Gastspiel des bekannten Komikers, Heinrich Kohlbrand, der als Düsseldorfer mit rheinischem Mutterwitz begabt ist und als humoristischer Vortragskünstler über ein umfangreiches, die Lachmuskeln der Zuhörer ständig in Bewegung haltendes Repertoire verfügt. Mit seinem Auftritt als Hoteiportier versetzt er sofort in die heiterste Stimmung. Sein Einfallsreichtum scheint unerschöpflich und die jeder Situation gewachsene Beherrschung aller Mittel einer fröhlichen Unterhaltungskunst sichert ihm die lebhafte Anteilnahme des Publikums, das seinen Darbietungen begeisterten Beifall spendet. Eingeleitet wird die Spielfolge von der ausgezeichneten Tanzkünstlerin Maria di Guna, deren grazieser Körper die Schönheit der Bewegung mit rhenaissanceoll gestalteten und ausdrucksvoll dargebotenen Tanzschöpfungen in aparten Kostümen demonstriert. Lisa Cristowa zeigt in einem eleganten Kautschuk-Akt Morgengymnastik einer schönen Frau, die ein vollkommenes Training des Körpers zur Voraussetzung hat. Tanz und Gesang kommen zur Geltung in der bunten Lichtreue Ara Bellas, deren Bilder durch magische Beleuchtungseffekte unterstrichen werden und mit einem lodernden Flammentanz ihren Höhepunkt erreichen. Bekannt und geschätzt ist Emmy Ritz als humoristische Tanzsoubrette und Parodistin. Wenn sie über die Bühne wirbelt und sie zum Mitmachen begeisternden Schlager singt oder mit charmanter Liebenswürdigkeit und lecker Laune die verschiedenen Tänze parodiert, erfüllt jubelnder Beifall den Saal. Daß Geschwindigkeit auch für eine Frau keine Hexerei ist zeigt die Anni Panmoll-Co., mit der ein weiblicher Hexenmeister neuartige Illusionen und schwierige Zauberkunststücke mannigfaltiger Art vollbringt. Viel Heiterkeit findet ihr unter Assistenz eines Herrn aus dem Publikum mit liebenswürdigem Humor gezeigter Trick mit den eleganten Knirpsen und Handtaschen, deren Fülle und Reichhaltigkeit die neidvolle Bewunderung aller Damen weckt. Mysteriös ist auch das geheimnisvolle Spiel einer Kugel, die über die Schmalpfur einer mehrstöckigen Spirale auf- und abwärts rollt und der schließlich eine Artistin (Henriette Vogel) entsteigt. Von Dyc, der Karrikaturist des letzten Programms, erfreut mit neuen Zeichnungen, die Begabung, sicheren Strich und viel Humor erkennen lassen. In der großen Schlußnummer des Programms produzieren sich mit der Varieté-Truppe vier Frauen am vierfachen Trapez. Im Rhythmus gleichzeitiger und kombinierter Tricks wirbeln sie in schwindelnder Höhe durch die Luft. Exaktheit und Gewandtheit, Vielseitigkeit und Tempo ihrer Darbietungen finden bewundernde Aufmerksamkeit. Fritz Günther.

Der verbesserte Luftschutzraum

Die Hausgemeinschaft und ihr Luftschutzkeller — Als sicherster Aufenthaltsort erwiesen

Von Oberstabsluftschutzführer Dr. Gabler, Berlin

Wenn man mit der Bevölkerung in den weniger luftgefährdeten Gebieten des Reiches spricht, die nur von Zeit zu Zeit einmal Fliegeralarm haben, bei dem weder ein Schuß noch eine Bombe fällt, hört man oft falsche Meinungen über den Luftschutzraum. Man schätzt diesen bewährten Schutz der eigenen Person gar nicht die Wirkung zu, die er in Wirklichkeit hat. Man meint, wenn das Haus getroffen würde, wäre man unweigerlich unter seinen Trümmern lebendig begraben. In Weiterentwicklung dieser falschen Auffassung wird der Luftschutzraum unter vielen Mahnungen des Luftschutzwarts nur zögernd aufgesucht.

Eine Reise in die vom Bombenterror betroffenen Gebiete belehrt rascher als alles andere, wie falsch diese Auffassung ist, und wie schnell der Mensch zu einer anderen Ansicht kommt, wenn die Flak aus allen Rohren schießt und es Bomben hagelt. Sobald die Sirene ihr unterscheidendes Warnlied singt, geht jeder rasch, aber gefaßt in Deckung; denn jeder weiß aus vielfältiger Erfahrung, daß der Luftschutzraum trotz allem, was man ihm nachsagt, doch der sicherste Aufenthaltsort bei Luftangriffen ist.

Eines läßt sich nicht von der Hand weisen: ein Luftschutzraum ist sicherer als der andere; denn die Häuser sind verschieden groß, die Bauweise ist unterschiedlich. Die Decke eines Luftschutzraumes liegt über Erdgeleise, die des anderen darunter. Ein Haus steht allein, das andere in einer dicht aufgeschlossenen Reihe und was es sonst für Unterschiede mehr gibt. Das liegt einfach daran, daß man — als die Häuser gebaut wurden — noch nichts vom Luftkrieg wußte und deshalb seiner praktischen Auswirkung deshalb auch keine Erfahrungen besaß, die man hätte berücksichtigen können.

Wie dem auch sei: jeder Kellerraum bietet schon einen zusätzlichen Schutz gegenüber dem Aufenthalt im Freien oder in den Wohnungen. Das weiß jedes Kind in den Luftangriffsgebieten und die Bevölkerung handelt danach. Aber ebenso wie z. B. eine Frontlinie immer weiter verstärkt wird, auch wenn sie schon gut ist, damit sie ihren Zweck noch besser erfülle, so sind auch die Hausbewohner — oder, um mit den Worten des Luftschutzes zu sprechen, die Selbstschutzkräfte — ununterbrochen bemüht, ihren Luftschutzraum zu verbessern. Das erste Ziel dabei ist, die Einsturzgefahr noch zuverlässiger zu bannen, also die Trümmersicherheit der Luftschutzraumdecke zu erhöhen.

An sich ist das Sache der Fachleute, Maurern und Zimmerern obliegt diese Arbeit. Aber diese Handwerker sind heute oft nicht verfügbar. Sie bauen noch Wichtigeres, noch Vordringlicheres. Und deshalb hat man auch über mit Erfolg den Weg der Selbsthilfe beschritten. — Ein Luftschutzraum zeigt, daß er offenbar erst vor kurzem abgestützt worden ist. Die Schnittflächen des Holzes sind noch frisch. Es ergibt sich, daß hier nur ein einziger Zimmermann am Werk gewesen ist, und zwar auch nur kurze Zeit. Eines Tages stand ein Wagen mit Holz vor der Tür. Die Selbstschutzkräfte luden es ab, brachten es in den Hof, und dann kam der Zimmermann, nahm Maß und bearbeitete die Längen, die er benötigte. Dann wandte er sich wieder seiner anderen Arbeit zu.

Die Selbstschutzkräfte aber schnitten die Balken in der vorgeschriebenen Länge zu, brachten sie in den Keller, und einer, der über technische Begabung verfügte, aber bei weitem nicht zu den Fachleuten zählt, stellte die Abstützung schon auf. Und als zwei Tage später der Zimmerman in den Abendstunden erschien, dauerte es nur noch weniger Arbeit, um alles zu richten und die letzte Hand anzulegen.

Auch bei den Maurerarbeiten, gleichgültig, ob es sich nun um das Zumauern von Fenstern- und Türöffnungen oder um den Bau von Pfeilern zur zusätzlichen Abstützung der Kellerdecke handelt, können die Hausbewohner — oftmals unterstützt durch die in Nachbarschaftshilfe eingreifenden Bewohner umliegender Häuser — viel dazu beitragen, die Arbeit des Fachhandwerkers zu erleichtern und abzukürzen. Wo Bomben Häuser zerstören, sind auch Ziegelsteine vorhanden. Die Steine müssen teilweise noch aus größeren Mauerteilen herausgeklopft werden, sofern sie nicht schon herumliegen. Man muß sie dann, um dem Haus, in dem sie eingebaut werden sollen, fahren und in den Keller hinuntertragen. Es ist beachtlich, zu sehen, mit welchem Eifer sich unsere Volksgenossen in den Luftangriffsgebieten diesen Arbeiten unterziehen, die dem Fachhandwerker unendlich viel Arbeit ersparen. Man hilft ihm auch bei der Zubereitung und dem Zutragen des Mörtels, so daß er seine Arbeit in kürzerer Zeit ausführen kann.

Vor dem Ausbau hatte man — wir haben ja nun schon vier Jahre Krieg — sich den Kellerraum wohnlich gemacht. Jetzt heißt es umgruppieren. Auch das wird rasch erledigt; dient ja diese Maßnahme dazu, den oft langen Aufenthalt im Luftschutzraum erträglich zu machen und Schädigungen der Gesundheit und der Arbeitskraft auf ein Geringstes herabzumindern.

Besonderes Gewicht muß in allen Luftschutzräumen darauf gelegt werden, noch einen Ausweg zu schaffen, wenn das Haus zusammenstürzt und der normale Zugang verschüttet sein sollte. Diesem Zweck dienen in alleinstehenden Häusern die Notausstiege, in Reihenhäusern vor allem die Brandmauerdurchbrüche, die man doch bei schweren Angriffen nicht vorzeitig öffnen soll, damit nicht aus einem brennenden Haus Rauchschwaden in die Luftschutzräume der unbeschädigten eindringen. Hat man sie im Verlauf eines Angriffs einmal öffnen müssen, weil Gefahr im Verzuge war, dann weiß heute jeder, daß man sie anderen Tages nachstemöglichst wieder zumauern muß, damit der Luftschutzraum wieder dicht ist.

Den Zugang zum Luftschutzraum bildet bekanntlich die Gasschleuse, also diejenige Einrichtung, die bezweckt, daß man den Luftschutzraum betreten und verlassen kann, ohne daß qualmige oder sonstwie verunreinigte Außenluft in den Luftschutzraum eindringt. Die Abdichtung ist Gegenstand ständiger Nachsicht der Selbstschutzkräfte, die sich selbstverständlich auch auf die sonstige Gasicherheit des Luftschutzraumes erstreckt.

Der Luftschutzraum ist aber — das hat heute jeder begriffen — nicht nur Zufluchtsort, sondern vielmehr Bereitstellungsort der Selbstschutzkräfte. Wie an der Front der Bunker die Mannschaft vor dem feindlichen Trommelfeuer schützt, so daß sie dann, wenn der Angriff beginnt, unversehrt und abwehrfähig zu den Waffen eilt, so ist es auch an der Heimatfront. Deshalb gehören neben Müttern und Kindern vor allem sämtliche Selbstschutzkräfte in den Luftschutzraum. Denn sie sind die Helfer, die der Luftschutzwart im Schadensfalle einsetzt.

Da man nie im voraus weiß, welcher Art ein Schaden ist, sind selbstverständlich auch alle Geräte für die Brandbekämpfung, für die Bergung und für die Erste Hilfe im Luftschutzraum, in der Gasschleuse oder in dem Kellergang davor untergebracht. Hier findet man zusätzliche Wasser- und Sandvorräte, Luftschlauchspritzen, Axte, Beile, Schaufeln, Brechstangen, Leinen, kurzum alles was der Selbstschutz an Gerät gebrauchen kann. Daß alles von Zeit zu Zeit nachgesehen werden muß, daß vor allem die Luftschlauchspritzen immer einwandfrei funktionieren müssen, ist eine Selbstverständlichkeit.

Nähnliches gilt auch für die Luftschutzapotheke, mag sie nun eigens angeschafft oder behelfsmäßig zusammengestellt worden sein. Die Frauen in den Luftangriffsgebieten wissen aus der Praxis, daß man mit stückgem Verbandmaterial seine gute Wundversorgung erzielen kann, daß man dem Verletzten mehr schadet als nützt. Sie sind deshalb immer darauf bedacht, den Inhalt der Luftschutz-Hausapotheke zu überprüfen, nach jeder Benutzung sofort wieder zu ergänzen und nach Möglichkeit sogar zu vermehren; denn man kann nie wissen, in welchem Umfang dieses Material einmal gebraucht werden muß.

So zeigt uns ein Gang durch die Luftschutzräume im Westen des Reiches, daß sich hier voraussehende Vorsicht und Selbsthilfe in idealer Weise paaren. Beides bildet die Voraussetzung für einen wirksamen Selbstschutz bei Luftangriffen, bei denen schließlich bewundernswürdige Taten auch durch Frauen und Jugendliche vollbracht werden. Diese Erfolge aber im Kampf um Heimat und Herd sind letzten Endes die Quellen der Widerstandskraft der Bevölkerung in den Luftangriffsgebieten, an der die Anstrengungen der Terrorflieger endgültig zuschanden werden.

Das Gerücht

„Es taucht seine Flügel in Schmutz und Schlamm . . ."

LPS. In seiner letzten Sportpalastrede hat sich Reichsminister Dr. Goebbels auch mit der Gerüchtemacherei beschäftigt, mit jenen gedankenlosen Schwätzern, die mehr als andere zu wissen glauben und ihre Schauermärchen, für die sie keinerlei Beweise haben, herumtragen.

Die Gerüchtemacherei ist so alt wie die Menschheit selbst. Schon der alte Grieche Theophrast, der 225 vor der Zeitwende die Schule des Aristoteles übernahm, als dieser Athen verließ, hat sich ausgiebig und treffend mit den Gerüchtemachern beschäftigt. In seinen „Charakteren" schreibt er: „Die Gerüchtemacherei ist ein Erdichten unwahrer Geschichten und Begebenheiten, mit denen der Gerüchtemacher dennoch Glauben finden will. Der Gerüchtemacher benimmt sich aber etwa auf folgende Weise: Wenn er zufällig einem Gleichgesinnten begegnet, tritt er sofort aus seiner Reserve heraus, spähend und bedeutsam lächelnd: „Woher kommst Du?" und „Was sagst Du denn daß? Bringst Du Neuigkeiten über das Bewußte?" Und das Wort gleich wieder an sich reißend geht er weiter: „Erzählt man denn gar nichts Neues? Das sind doch schöne Geschichten!" Und ohne eine Antwort abzuwarten, fährt er fort: „Was Du sagst. Du hast noch gar nichts gehört!" Da kann ich Dir ja vermutlich mit Neuigkeiten aufwarten." Und dann beginnt er sich auf einen Soldaten oder einen Sklaven des Flötenspielers Altios oder auf Lykon, den Unternehmer, der gerade vom Kriegsschauplatz gekommen und von dem er es gehört zu haben behauptet. Die Quellen für seine Geschichten sind derart, daß sich niemand daran halten kann." Theophrast kennzeichnet dann weiter, wie der Gerüchtemacher so von Ereignissen berichtet, die sich zugetragen haben sollen, und wie er bedauernd die Hände zusammenschlägt und seinen Worten damit Nachdruck zu verleihen versucht. Ein Beweis für seine Schauernachricht seien ihm auch die Mienen der Regierungsmitglieder, wenn das müßte einem ja auffallen, was sie auf einmal für lange Gesichter machten. Obwohl er mit seinem Märchen schon in der ganzen Stadt herumgelaufen ist, betont er aber, wie seltsam Ulisch, daß das alles natürlich vertraulich behandelt werden müsse.

Was Theophrast vor mehr als 2000 Jahren als Kennzeichen der Gerüchtemacherei herausstellte, hat wohl für alle Zeiten Gültigkeit. Die aus dem Dunkel geschleuderte Nachricht, besser Neuigkeit, die niemand nachprüfen kann, hat immer ihre unheilvolle Rolle gespielt. Auch ein Engländer, Jonathan Swift, der die Methoden der englischen Krämerpolitik gewiß genau kannte, hat uns vor mehr als 200 Jahren das Gerücht und seine Wirkungen vorgeführt. Swift schreibt: „Die Dichter erzählen uns, daß die Erde, nachdem die Riesen von den Göttern überwunden worden waren, aus Rache ihr letztes Kind zeugte: die Lügen." Nach einigen allgemein gehaltenen Sätzen heißt es dann weiter: „Aus einem Berg kann das Gerücht einen Maulwurfshügel und aus einem Maulwurfshügel einen Berg machen. Es kann einen Mohren weiß waschen und einen Schurken in einen Patrioten verwandeln. Es taucht seine Flügel in Schmutz und Schlamm und spritzt diesen der Menge in die Augen. Wenige Lügen tragen den Stempel des Erfinders, der feilke Feind, der Wahrheit kann 100 Lügen verbreiten, ohne als ihr Urheber bekannt zu werden." Er kannte sie gut, seine Briten!

Aus Gau und Provinz

= **Aus dem Rheingau**, 18. Juni. Wiesbadener Künstler und die vereinigten Männerchöre „Eintracht" Wiesbaden-Igstadt, „Freundesbund" Erbach, „Sängerlust" Martinsthal, bereiteten am zweiten Pfingsttage den verwundeten und kranken Soldaten eines Rheingauer Reservelazaretts einige frohe Stunden. Die Anlage hatte Robert Dierks, Wiesbaden, übernommen. Als Vertreter der Sängerschaft sprach Heinrich Fröhlich, Ehrenlie Sängerkreisführer des Rheingaues. Worte des Dankes an die Soldaten. Die vereinigten Männerchöre unter Leitung des Kammermusikers Jakob Weinsheimer vom Deutschen Theater Wiesbaden erzielten mit den fein ausgeführten Wiedergaben von Mozarts O Sonnenlicht alles Schönen", Schuberts „Im Abendrot", sowie von Volks- und Soldatenliedern herzlichen Beifall. Die charmante Solo-Tänzerin Lili Schaan vom Deutschen Theater Wiesbaden erntete lich mit dem Roberts-Marsch und Mattoien-Tanz wie immer größten Erfolg. Von ihrer monatelangen Tournee von der Ostfront zurückgekehrt, erfreute die hervorragend begabte Altstadtsen-Künstlerin Ille Sähnchen aus Nieder-Wallauf mit schmissigen Weisen die Soldatenherzen und erntete ebenfalls stürmischen Beifall. Die von vielen Rheingaukonzerten bei beliebte Konzertsängerin Margarethe Weinsheimer fand mit ihrem Vortrag von Soldatenliedern begeisterten Widerhall. Die Sologesänge von Leo Onhaus vom Deutschen Theater und Hubert Martin ernteten wohlverdienten Beifall. — Kammermusiker Jakob Weinsheimer war allen Solisten ein sicherer und nachempfindender Begleiter am Klavier.

= **Rüdesheim a. Rh.**, 18. Juni. An der abschüssigen Stelle des Engerwegs verlor ein Radfahrer aus Mainz, der dem Niederwald einen Besuch abgestattet hatte die Herrschaft über sein Rad und fuhr gegen eine Mauer. Dabei stürzte er und erlitt einen Schädelbruch.

= **Andernach**, 18. Juni. Ein mit drei jungen Leuten aus Bonn besetztes Boot geriet auf der Rheinstrecke nach Namedy in eine gefährliche Lage und kippte um. Die drei Insassen konnten sich nur mit Mühe ans Ufer retten. Der Inhalt des Bootes, Koffer und andere Sachen wurden abgetrieben. Einem Neuwieder Steuermann gelang es, die Gegenstände zu bergen.

= **Bad Ems**, 18. Juni. Ein geleichtertes Lahnschiff rammte den Gurtträger der Kaiserbrücke. Der Anprall war so heftig, daß der Gurtträger stark beschädigt wurde. Der Fahrverkehr über die Kaiserbrücke mußte gesperrt werden. Die Reparaturarbeiten werden einige Zeit in Anspruch nehmen.

FAMILIENANZEIGEN

Ihre Vermählung, geben bekannt: Wilh. Schmidt, Obergefr., z. Z. in Urlaub, Wiesbaden, Taubenstraße 9. Josefine Schmidt, geb. Heifen, Schweich (Mosel). Samstag, 19. Juni 1943.

Ihre Vermählung am 19. Juni 1943 geben bekannt: A. Stapf, Obergefr., Rheinstraße Nr. 15, z. Z. auf Urlaub. Käthe Stapf, geb. Gast, Rüdesheim, Str. 27.

Die Vermählung geben bekannt: Pfarrverwalter Heinz Geilhof, z. Z. Wehrmacht, Gerlinde Geilhof, geb. Berger, z. Z. Alsfeld (Oberhessen), Darmstadt, Rollenstr. 32, 17. Juni 1943.

Geben unsere Vermählung bekannt: Irene Hamdorf, Westerburg i. Westw., Horst-Wessel-Straße, z. Z. im Felde. Herbert Hamdorf, geb. Polenz, Wiesbaden, Lahnstr. 11, 1. 19. Juni 1943.

Tief erschüttert erhielten wir die Nachricht, daß unser innigstgeliebter herzensguter Sohn, Enkel, Neffe und Vetter

Walter Liesenfeld

Gefreiter in einem Gren.-Reg. bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten am 26. Mai 1943 im Alter von 19 Jahren gefallen ist.

In unsagbarem Schmerz: Hermann Liesenfeld und Frau, Lila, geb. Birkenkamp u. alle Verwandten.

Bierstadt, im Juni 1943.

Statt Karten. Am 16. Juni entschlief nach kurzer schwerer Krankheit mein lieber, treusorgender Mann, unser herzensguter Vater

Wilhelm Haas

Kaufmann

im Alter von 50 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Lieselotte Haas, geb. Bechter.

Wiesbaden, Bahnhofstr. 45.

Beerdigung Montag, 21. Juni 1943, 16.45 Uhr auf dem Südfriedhof.

Nach kurzem, schwerem Leiden verschied heute mein lieber herzensguter Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater und Bruder

August Hofstätter

Schlossermeister

im 77. Lebensjahr.

In tiefer Trauer und im Namen der Hinterbliebenen: Frau Aug. Hofstätter, geb. Stähle.

Wiesbaden, den 16. Juni 1943. Moltkestraße 21.

Die Trauerfeier findet am Samstag, 19. Juni 1943, 2½ Uhr auf dem Friedhof statt.

Gott der Allmächtige hat heute unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin u. Tante, Frau

Pauline Sartorius

Wwe.

geb. Enzinger

nach ihrem mit großer Geduld ertragenem Leiden im 66. Lebensjahre, ein Jahr nach unserem Vater, zu sich genommen.

In tiefer Trauer: Friede Sartorius, August Sartorius, z. Z. Wehrm., Kunigunde Sartorius Wwe. und Sohn Horst.

Wiesbaden, den 16. Juni 1943. Marienstraße 2.

Beerdigung: Samstag, den 19. Juni, um 11 Uhr auf dem Friedhof in W.-Biebrich. Das Totenamt ist am gleichen Tage, 7 Uhr in der St. Kilians-Pfarrkirche W.-Waldstraße.

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief am 16. Juni 1943 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater u. Urgroßvater, Herr

Karl Martin

im 77. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Frau Margarethe Martin, verw. Uhrig, geb. Pfeiffer, Familie August Schaub nebst allen Angehörigen.

Wiesbaden, Adlerstr. 89.

Die Einäscherung findet am Samstag, 19. Juni 1943, 10 Uhr auf dem Südfriedhof statt.

Am 11. Juni verschied nach sehr schwerer Krankheit meine unvergeßliche Frau und Mutter

Paula Weimer

geb. Groß

im Alter von 83 Jahren.

In tiefer Trauer: Josef Weimer, Staatl. Kammermusiker a. D., Theo Weimer, Zahlmeister bei der Wehrmacht.

Wiesbaden, Kiedricher Str. 3.

Auf Wunsch der Verstorbenen erfolgte die Feuerbestattung in aller Stille am 16. Juni, der die Beisetzung in ihrer Heimat Württemberg folgt. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Bestattungen Georg Vogler, Rheingauerstr. 9, Blüchserstr. 48. Anruf 24930.

Bestattungen Hch. Becht, Lorelеystring 8. Anruf 23728. Überführungen nach auswärts.

Bestattungsanstalt Josef Fink, gegründet 1893, Frankenstraße 14. Anruf 22976. Erledigung sämtlicher Bestattungsangelegenheiten. Überführungen.

Bestattungs-Anstalt A. Michel, vormals Amberg, gegr. 1871. Tel. 24161. Schwalbacher Str 67. Erd- u. Feuerbestattungen. Überführungen in eigenen Leichenautos. Annahme sämtlicher Versicherungen.

Unerwartet wurde unser guter Junge, lieber Bruder, Enkel und Neffe

Richard Peez

im Alter von 13 Jahren durch einen tragischen Unglücksfall von uns gerissen.

In tiefer Trauer: Familie Richard Peez, Familie Johann Peez.

Wiesbaden, den 15. Juni 1943. Oranienstraße 23.

Beerdigung Samstag, 15 Uhr. Südfriedhof. Das Totenamt ist am Samstag, 6 Uhr, in der Bonifatiuskirche.

Am 29. Mai 1943 ist meine gute, treusorgende Mutter, unsere liebe Oma und Schwiegermutter, Frau

Auguste Zahnmesser, Wwe.

geb. Hennemann

im Alter von 60 Jahren von ihrem langen schweren Leiden erlöst worden.

In tiefer Trauer: Frau Ruth Knauf geb. Zahnmesser, Fritz Knauf, Marianne und Wolfgang Semmel, Paul Semmel.

Wiesbaden, Bahnhofstr. 45, Münster i. Westf., den 18. Juni 1943.

Die Beisetzung ist am Samstag, den 19. Juni, 9½ Uhr auf dem Südfriedhof.

IMMOBILIEN

Häuschen, kl., mit Kasse f. Schiesstein gesucht. Angebote H 963 TV.

Schönes Etagenhaus oder Villa in Wiesbaden od. Umgeb. gesucht. Angeb. u. E 960 TV.

TAUSCHVERKEHR

Sommerkleid, bunt, Damenschuhe, 36½ schw. Pumps, Kinderschuhe, 26, Einkaufstasche (Handarbeit), all. gr. erh. Gr. gewo. H.-Anzug, mittl. Gr. zu tauschen gesucht. Adr. TV. Dk

Biete: Wirtschaftskleid (Knabengröße). — Suche Herrenschuhe (Gr. 42), all. gut erh. Tel. 27044.

Suche Bademantel, gut erhalten, gebe ebenso. Damen-Tüllkleid (beestickt). Schmidt, Walkmühlstraße 55.

Herren-Übergangsmantel, g. erh., gr. Figur geg. gleichw. D.-Mantel, Gr. 46-48, zu tauschen gesucht. Angebote Schulze, Emilienstraße 4.

Biete Gesellsch.-Kid. (42-44). Suche Wollkleid (44-46), s. g. erh. Adr. TV. Dk

Offiz.-Leder-Mantel meines Sohnes, Gr. 52, gut erh., geg. gleichwert. Offiz.-Leder-Mantel, Gr. 48, zu tausch. geg. Bis 18 Uhr. Peters, Wellstr. 16, Part.

Lederaktentasche, g. erh., guterh. Tennisschuhe Gr. 42, od. braune od. schwz. gut erh. H.-Halbschuhe, Gr. 42, zu tauschen geg. gut erhalt. - Stadttasche od. kleinen Handkoffer. G 954 TV.

Tausche blaue, mod. Eidechsschuhe, g. e. (37½-38), m. Blockabsatz, geg. ebenso 37-37½, m. E. Absatz, v. 20.30 ab. Hellmundstr. 24, II.

Gebe imprägn. Herr.-Regenmant., l. hellbr. Ulster, 2 schw. Wintermäntel, all. g. erh., geg. Fahrrad. Adr. TV. Av

Tausche Schuhe, Gr. 37, schmale Form, Blockabsatz, g. erhalt., gegen ebenso 37 breite Form. Adr. Im TV. Bm

Sportschuhe, braun, gut erhalt., Gr. 37, gegen Felskeller zu tauschen (eventl. Wertausgl.). Angeb. B 961 TV.

Kind.-Spangenschuhe br., schmale Form, Gr. 28, g. erh., geg. gleichwert. braune Kinderstiefel, Gr. 27, zu tausch. ges. Erkel, Klarenthaler Straße 101.

Sportschuhe, schwz., guterh., geg. gleichwert. schwarze od. schwarz-weiße mit hoh. Absatz, Gr. 38, zu tauschen. Baer, Steingasse Nr. 23, 1.

Halbschuhe, br., gut erh., 37, geg. gleichwert. Schuhe, 38 od. 39, zu tausch. K.-Friedr.-Rg. 56, P.

Tausche gut erhalt. Mädchen-Lederranz. gegen Ledermappe. Felde, Ems, Str. 71

Suche: Batt. - Empfänger, Kleinempfäng., Koffer-Radio, Kleinbildkamera. Biete Netzempfäng. Prismenfeldstecher. Wertausgl. Schriftliche Angebote an Theis, Wiesbaden, Rheingauer Str. 3, 1

VERLOREN · GEFUNDEN

Der Dieb meiner guten Zink-Gießkanne, großer geschweifter Henkel von oben vorn anfangend und hinten ganz unten endigend, leicht erkenntlich hiernach, hat sich noch nicht freiwillig gemeldet und wird derselbe hiermit zum letzten Male aufgefordert, die Gießkanne an Ort und Stelle zurückzugeben, andernfalls nunmehr politzeiliche Anzeige erstattet wird. Fam. Max Schacke, Idsteiner Str. 4.

Portem. mit Inhalt, Kuchenkarte Schirmnummer, Reisemark. u. 14 Mk., auf dem Wege Frauenstein, Dotzheim, Straßenmühle bis Niederwaldstr., a. 16. 6. verlor. Der Finder wird gebeten, alles auf den Namen der Kuchenkarte zwisch. 19 u. 20 Uhr, gegen Belohn. abzugeben.

Gefunden anfangs Juni, abends, Wilhelmmarkt, zwei zus. gearb. Pelze. Adr. im TV. Dy

Kinder - Regencape verloren Taunusstraße. Abgeb. Kapellenstr. 24.

Damen-Siegelring, golden, mit dem Nam. I. H., Dienstag auf dem Wege Feldbergmenagerie, Schwalbacher Str., Mauritiusstr. verloren. Der Finder wird gebeten, denselben auf d. Fundbüro, Friedrichstr., Polizeirevier, geg. Belohn. abzugeben. Teueres Andenken.

Traurig verloren a. 1. Pfingstt. a. d. W. b. Dietenm., grav. Kiera. 22. 6. 37. Gute Belohnung d. Finder. Weber, Bahnhofstr. 17, 2.

Goldbörse, Nau, am 10. d. M. in der Telefonzelle Ecke Schwalbacher- und Emser Str. liegengeblieben. Inhalt 45-50 Mk. u. zwei Ringe. Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung beim Fundbüro, Polizeipräsidium, abzugeben.

Verloren a. d. Wege Schumannstr. Wilhelmstr., Bahnhof a. Mont. D.-Sporthandschuh, inn. Leder, aufl. gehäkelt. Geg. Bel. Ang. an Frau Klein, Schumannstr. 14. Tel. 29177.

Schirmhülle, blau (Leder), auf dem Wege Römertor, Michelsberg Dienstag nachmitt. verloren. Gegen Belohn. abzugeb. auf dem Fundbüro.

UNTERRICHT

Meisterstudium für Gesang, Ausbildung für Bühne, Konzert und Privat. Hildegard Krahmer, Opernsängerin, Rheinstraße 2. Telefon 23583.

HEIRATEN

Reichsangest., auf 40, groß, angen. Ersch., wünscht netten Mädel oder Wwe. zw. Heirat bek. zu w. Ausführl. Angeb. B 945 TV.

Wwe., 43 J., ev., Reichsangestellte, wünscht die Bekanntschaft eines charaktervoll. Hrn. zw. spät. Heirat. Zuschriften unter F 945 an TV.

Frau, 40 Jahre, gut aussehend, möchte mit Landwirt oder Geschäftsmann bekannt werden zw. späterer Ehe. Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild erwünscht unter M 957 TV.

Dame, gesch., Ende 40, aus gut. Fam., kinderlos, musikal., möchte Herrn in guter Position zw. Heirat kennenlern. 4 Zimmer mit Ausstattung vorhanden. Zuschriften unter B 959 TV.

Herr 44 J., 1,78 gr., schlank, in fester Stellung, s. nettes Mädel oder Frau, auch Witwe mit Kind mit eigener Wohng., 30—40 J., kennen zu lernen, zw. baldig. Heirat. Anonym zwecklos. Angebote u. B 956 Tagbl.-Verlag.

Selbstbesitzerst. Neig.-Ehe wünscht alleinsteh. Dame, gutes Aeuß., sehr häusl., mit Wohn. u. 200 Mk. mtl. Inkomm. Wwr., auch mit Kindern, im Alter von 52 b. 62 J., in gut. Pos., angen. Guter Charakter u. Herzensbildung Bedingung. Zuschriften erb. u. A 579 TV.

Einheirat wird strebsamem Industrie-Kaufm. Kleinpostor oder Schweifer im Alter von 30-35 J. sofort geboten. Angebote mit Lebenslauf u. Lichtbild u. A 571 TV.

TIERMARKT

Suche Milchziege, gebe 1½ Milchschaf in Tausch. Kremer, Westendstr. 57.

Angora-Hasen, 1 St. 14 Monate und 6 Stück 3 Monate alte zu verkaufen. Adolf Debus, W.-Dotzheim, Schierstein er Straße 4.

Deutscher Schäferhund (Rüde), gelb m. schwarz. Decke, schönes Tier, mit Stammbaum sofort zu vk. Aerztl. Gef.

Schäferhund, reinr., 1 J. alt, umständeh. zu vk. Tel. 21460.

Junge Hunde, Rehpinscherert, 1.1 u. 6 Wochen alt, zu verk., nach 20 U. Winter Lanzstr. 12.

Junger Fox, weißlich, 35.-, Diener, Herb.-Norkusstr. 4

Alredale - Terrier gesucht. Rüde oder Hündin (Hündin bevorzugt). Alter nicht über 3 Jahre, wachsam. Evtl. auch in Pension. Angebot unt. A 582 an den Tagbl.-Verl.

VERSCHIEDENES

Mittagstisch f. salzlose Diätkost ges. M 958 TV.

Wer arbeitet Stadttasche? Leder wird gestellt. W 959 TV.

Ich stücke Kleider-Decken und dergl. Adr. TV. Du

Suche für mein 15 Monate altes Kind (Mädch.) eine gute nur liebev. Pflegestelle. Angebote u. D 958 TV.

MARYLAN

MARYLAN

Ein feststehender Begriff erfolgreicher Kosmetik

Dr. Frische der Essig für die gute Küche

Die Lösung sei für Mann und Frau: Verderb und Tod dem „Kohlenklau"! Vor Geldverlusten schützt allein: Zur rechten Zeit versichert sein! Drum seht ihr in gesunden Tagen Bei uns nach der Versicherung fragen!

VEREINIGTE KRANKENVERSICHERUNGS-AG. Wiesbaden, Kranzplatz 1

Bitte um unverbindliches Angebot

Vor- und Zuname .....

Wohnort und Straße .....

THEATER · KURHAUS

Deutsches Theater. Sa. 19. 6., 19 b. reg. 21.15. E 34: „Federa". Fr. A.

Deutsches Theater. Wochenspielplan Mo. 21. 6., 19 bis 21. B 35: „Das Kaffeehaus". Fr. C. — Di. 22. 6., 19 bis nach 21.30. G 35: „Der Graf von Luxemburg". Fr. A. Keine schriftlichen oder fernm. Vorbestellungen. — Mi. 23. 6., 19 bis 21.45. C 35: „Ein Maskenball". Fr. A. — Do. 24. 6. 19 bis gegen 21.30. D 35: „Capriccio". Fr. A. — Fr. 25. 6., 19 bis gegen 21. E 35: **Der Fischer**". Fr. C. — Sa. 26. 6., 19 bis gegen 21.15. F 36: „Die Bohème". Fr. A. Keine schriftl. oder fernmündlich. Vorbestellungen. — So. 27. 6., 19 bis gegen 21.30, außer St.-R. In neuer Inszenierung: **Tosca**". Fr. A. Keine schriftl. oder fernm. Vorbestell.

Kurhaus. Samstag, den 19. Juni, 11.30 Uhr: Konzert in der Brunnenkolonnade. 16 Uhr: Konzert. Leitung: Konzertmeister Otto Niesch. 20 Uhr: Konzert. Leitung: Dr. Julius Maurer.

Kurhaus. Wochenspielplan. Montag, 21. 6., 20 Uhr: Konzert. — Dienstag, 22. 6., 20 Uhr: Konzert. — Mittwoch, 23. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Donnerstag, 24. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Freitag, 25. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Samstag, 26. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Sonntag, 27. 6., 16 und 20 Uhr: Konzert. — Brunnen-Kolonnade: täglich (auß. Montag): 11.30 Uhr: Konzert.

KONZERTE

Marktkirche. Sonntag, 20. Juni 1943, 19.30 Uhr: Orgelstunde. Franz Kessler, Organist an St. Marien, Danzig, spielt Werke von Lübeck, Walther, Brahms und Bach.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

NSG. „Kraft durch Freude, Wiesbaden. Samstag, den 19. Juni im Paulinenschlößchen, 19.30 Uhr: „Ein Meisterabend froher Unterhaltung" mit Geschwister Jäger in ihrer vielseitigen Varietéschau; Frank Pichel, der einzigartige Exzentrik-Komiker; Mitty & Naudy, die akrobatische Tanzsensation; Maurice u. Jeannine Vittenet, die ausgezeichneten Akkordeon- und Gitarrevirtuosen; Joe & Joker, die beliebten Musikalhumoristen; Gusti Goede, die charmante Vortragskünstlerin; Sigrid Sturm in ihren Tanzschöpfungen und am Flügel Heinz Mayer. Eintrittskarten zu RM 1.—, RM 1.50, RM 2.— und RM 3.— zu haben im Kdf-Laden, Luisenstr. 41, Kartenverkauf M. Hofmann, Luisenstraße 42 (Zigarrengeschäft), Kartenvorverkauf, Theaterkolonnade und an der Abendkasse.

VARIETÉS

Scala, Groß-Varieté, Tel. 25950. Täglich 19.45 Uhr, Gastspiel Heinrich Kohlbrand, bester rheinischer Komiker. Das weiteren 4 Varias, großer Trapezakt: Emmi Ritz, Soubrette und Parodistin; Anny Vanmoll-Co., Illusionsschau; Maria di Guya, Tänzerin; Arabellas, Lichtrevue; Lisa Cristova, Menggymnastik; Van Dick, Karikaturist und Browell, die mysteriöse Kugel. Samstag u. Sonntag, 15.15 Uhr, Familienvorstellung. Vorverkauf ab 16 Uhr.

LICHTSPIELE

Walhalla-Theater. Film Varieté 2. Woche. Emil Jannings „Altes Herz wird wieder jung", das neue große Tobisluxspiel m. Emil Jannings, Maria Landrock, Viktor de Kowa, Willi Dohm, Elisabeth Flickenschildt, Harald Paulsen. Spielleitung: Erich Engel. Emil Jannings kann hier seinen köstlichen tief im Menschlichen wurzelnden Humor wieder einmal voll entfalten. Bildsensationen: Sieben Maravillas. — Wo. 15, 17.20, 20 Uhr, So. auch 13 Uhr. Jugend keinen Zutritt. Kasse ab 14 Uhr geöffnet.

Ufa-Palast Wilhelmstraße 56. 2. Woche. Der große Lacherfolg: „Kohlhiesels Töchter". Ein lustiger Tobis-Film mit Heli Finkenzeller, Oskar Sima, Eduard Köck, Sepp Rist, Paul Richter, Erika v. Thellmann, Fritz Kampers. Spielleitung Kurt Hoffmann. Täglich 15, 17.30, 20 Uhr. Jugendliche sind zur 1. und 2. Vorstellung zugelassen. Sa. und So. Vorverkauf von 11—13 Uhr.

Thalia-Theater. Kirchgasse 72. 2. Woche. „Frauen sind keine Engel". Ein lustiger Wienfilm v. Filmleuten u. Filmmusiker mit Marthe Harell, Axel von Ambesser, Richard Romanowsky, Margot Hielscher, Curt Jürgens, Hedwig Bleibtreu, Alfred Neugebauer. Spielleitung: Willi Forst. Musik: Theo Mackeben. Kulturfilm. Wochenschau. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen. Keine telef. Bestellungen. Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. auch 13.30 Uhr. Sonntag Vorverkauf 11—13 Uhr.

Film-Palast, Schwalbacher Str. spielt heute Freitag und Samstag 15.30, 17.45, 20 Uhr, nur diese beiden Tage, das große Lustspiel der Bayrischen Filmgesellschaft „Das verliebte Hotel", in den Hauptrollen Anny Ondra, Matthias Wiemann, Peter Voss. Der Film wird vergnügte Stunden bereiten. Die neueste Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. — Jugend über 14 Jahre hat Zutritt. Besorgen Sie sich für die Abendvorstellung rechtzeitig Eintrittskarten.

Apollo-Theater, Moritzstraße 6. „Der Katzensteg" m. Brigitte Horney, Hannes Stelzer. Die dritte Verfilmung des berühmten Sudermann-Romans. Die große Einführungskraft der starken schauspielerischen Persönlichkeit Brigitte Horneys in die tragische Rolle der naturhaften Magd Regine und die eindrucksvolle Darstellung des jungen Grafen Schranden durch Hannes Stelzer machen den Film zu einem menschlich und künstlerisch gleich starken Erlebnis. Anfangszeiten: 15.30, 17.45, 20 Uhr.

Capitol-Theater am Kurhaus. „Opernball". Ein köstliches Lustspiel voller Humor und entzückender Melodie. Mit Hell Finkenzeller, Fita Benkhoff, Hans Moser, Paul Hörbiger, Will Dohm. Jugendliche nicht zugelassen. Anfangszeiten: Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr. So. ab 13 Uhr.

Luna-Theater Schwalbacher Str. „Die große Liebe". Jugend hat Zutritt.

Union-Theater. Rheinstraße 47 „Tosca".

Olympia-Lichtspiele. Bleichstr. 5 „Heute Junge".

Astoria Bleichstr. 30. Tel. 25637. Des großen Erfolges wegen verlängert. „In geheimer Mission" mit Gustav Fröhlich, Camilla Horn, Ruth Hellberg, Paul Wegener. — Ein verwegener Bursche — bezaubernde Frauen — gefährliche Männer — in einem Strudel tollkühner Begebenheiten in einem Geschehen voller Spannung und Tempo. Nicht für Jugendliche. Die Wochenschau läuft vor dem Hauptfilm. Wo. 15.30, 17.45, 20 Uhr.

Park-Lichtspiele. W.-Biebrich. Freitag bis Montag: List Waldmüller u. Albert Matterstock in dem bekannten Berlin-Film „Ein Walzer mit Dir", eine amüsante Komödie rings um eine Künstlerehe. Jugendliche ab 14 Jahre haben Zutritt. Beginn: Wo. 20 Uhr, Sa. u. So. auch 16 Uhr. — So. nachm. 3 Uhr: Jugendvorstellung „Prinzessin Sissy".

Römer-Lichtspiele. W.-Dotzheim „Kleines Bezirksgericht".

3-Kronen-Lichtspiele Schierstein „Dr. Crippen an Bord".

VERANSTALTUNGEN

Volksparkveranstaltung. Samstag und Sonntag große Belustigung (Karussells, Schießbuden, Schiffschaukel und Verlosungen) W.-Biebrich, Elsa-Kirchner-Straße (Lagerplatz Fa. N. Beck).

GASTSTÄTTEN

Bauernschänke, Kl. Schwalbacher Str. 8. Mittag- u. Abendessen. Mittw., Samstag u. Sonnt.: Menükat. Unterhaltung.

ÄRZTLICHE MITTEILUNGEN

Zurück Dr. Schlipp, Augenarzt.

GESCHÄFTSANZEIGEN

Lesemappen reichhaltig mit fast allen Illustrierten Zeitschriften sind durch Umstellungen in allen Klassen frei geworden. Sofortige Bestellungen nur bis zum 21. Juni mögl. zwischen 10 und 12.30 Uhr vormittags im Büro Fahrtenmesser, 3 oder Tel. 24701. Rhein-Nahe-Leserikrl. P. Lehmacher.

Photofreunde finden immer gern den Weg zum ältesten Photohaus Chr. Tauber, gegr. 1884, Wiesbaden, Kirchgasse 20, Telef. 27717, weil hier ihre Bilder gut u. gewissenhaft entwickelt u. auf Agfa-Papiere kopiert und vergrößert werden.

Luftschutzbetten, Holzkinderbetten, Bettstellen eingetroffen. Betten-Werner, Inh. Gust. Werner Wiesbaden, Kirchgasse 29.

Seit 1864 J. u. G. Adrian, Spedition, Möbeltransport, Lagerung, Fernsprech-Sammel-Nr. 59226.

Ihre Füße pflegt Gilbert, der Friseur mit der 40jähr. Erfahrung, Kirchgasse 54, Eingang Kleine Schwalbacher Straße 2, Telefon 22111. Ärztlich empfohlen.

Ihre Brille v. Fachoptiker Herm. Uhlendge, Langgasse 47. Lieferant all. Krankenkassen.

Salus-Kräuter-Tee, ein Begriff für Qualität in 26 verschied. Sorten zu haben. Salus-Reformhaus, Friedrichstraße 18 u. Schloßplatz.

Klavierreparaturen, Stimmungen. Schmitz, Rheinstraße 52, Telefon 23711.

Briefmarken! Prospekt für Neuheit. Abonnement sowie Preislisten gratis. Kaufe Sammlungen und Einzelmarken. Briefm.-Fachgeschäft H. Pape, Weimar 7, Fach 411. Ruf 48544.

Nasse Füße? Weg damit. Schütze die Sohlen durch „Solitir"! Solitir gibt Ledersohlen längeres Haltbarkeit, macht sie wasserabstoßend!

Täglich das Haar gut durchbürsten! Dann bleibt es länger sauber und behält seinen seidigen Glanz. Zur Kopfwäsche das mildalkalische „Schwarzkopf-Schaumpon".

BAUSPARKASSEN

Wir wollen Ihnen mehr Wohnfreude verschaffen, indem wir Ihnen durch einen Bausparvertrag zu einem eigen. Hause verhelfen. Natürlich sollen Ihnen keine finanziellen Sorgen dadurch entstehen. Aus unseren Zinsgutschriftungs-Überschüssen können Sie die erforderlichen Leistungen in der Ansparzeit und nach Bezug des Wohnhauses ersparen und so selbst prüfen, welches Haus für Sie in Frage kommt. Zu jeder weiteren Auskunft, kostenlos und unverbindlich, sind wir stets gern bereit. Öffentliche Bausparkasse für den Regierungsbez. Wiesbaden, Landesbank der Nassauischen Landesbank, Wiesbaden, Rheinstr. 47/49, Bismarckring 19, Langgasse 27.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

Evangelische Kirche. Erikusstirung: W. — Wochenschlußandacht; HG. — Hauptgottesdienst; GF. — Gottesfeier; KdG. — Kindergottesdienst.

Samstag, 19. Juni. Bergkirche: 20 W., Dr. Vömel. — Sonntag, 20. Juni. Marktkirche: 10 HG. Landesb. Lic. Dr. Dietrich; 11.15 KdG. — Bergkirche: 10 Hl. Fries; 11.15 KdG. — Ringkirche: 10 HG. Hahn; 11.15 KdG. — 11 KdG. Klarenthaler Str. 2, Mulot. — Lutherkirche: 10 HG. Bers; 11.30 KdG. Dr. 20. Dr. Vömel. — Kreuzkirche: 10 HG. Sachs; 11.15 KdG.: Mi. 16, Mulot. — Epiphanienkirche: 10 GF. Muller W.-Biebrich: Hauptkirche: 10 HG. Maisch; 11.15 KdG. Oranierkirche: 10 HG. Albert. Waldstraße: 10 HG. Dr. Chelius. — W.-Dotzheim: 11 KdG; 14 HG. Weimar. — W.-Frauenstein: Schierstein: 10 HG. Weimar; 11 KdG.; Mi. 20. M. G. Weimar. — W.-Bierstadt: 10 HG. Zimmermann; 11 KdG. — W.-Sonnenberg: 10 HG. Lic. Dr. Grein; 11 KdG. 20 W. Mannbach; 14 HG. Dr. Jacob. — W.-Igstadt: 9.30 GF. Wick. — W.-Erbenheim: 11 GF. Wick.

Katholische Kirche. St. Bonifatiuskirche: M.: So. 6, 7, 8, 9, 10, 11.30 und 19. Werkt. 6, 7.15, 20 Uhr. abd. 8. — Beichte: Sa. 16-19.30 u. n. 20.15. So. 8-8. Maria-Hilf-Kirche: M. So. 6.30, 8, 9, 10 Uhr. And 20: Werkt M. 6.30, 7.30, 8.30; Di. u. Fr. 6.15, 7, 7.30 Uhr. Mo., Mi. u. Sa. 7 Uhr. Andacht. Beichtgel. Sa. 16—19 u. n. 20. So. ab 6.30. — St. Elisabethkirche: M.: So. 6.30, 7.30, 8.45, 10 u. 11.30 (nach nähl. Fliegeralarm: 10, 11, 12 u. 20); Andacht: So. u. Di. 20; Werkt M. 6.15, 7.15 u. 8 (Mi. 7.15 fällt aus); Beichtgel.: Sa. 16 bis 19 und nach 20 Uhr. So. u. Di. bis 8 und Fr 17—19 Uhr.

Alt-kath. Kirche, Schwalbach, Str. K.G. Freitkirchen: Christ. Gemeinde; So. u. Mi. 20 Uhr. — Evang. Freiwillig-Religiöse. Kindr. Str. 8. So. 10 HG. Pfr. Eikmeier.

GELDVERKEHR

Für erste Hypothek leihe ich eintausend Mk. aus. P 959 TV.

Bist du Mitglied der NSV.?

PACHTGESUCHE

Kleine gute Pension in Wiesb. od. Umgeb. von kl. Dame s. d. Fach zu übernehmen. Angebote unter A 886 TV.

STELLENANGEBOTE

Weiblich

Fräulein, tücht. für Kuchenbüfett sofort ges. Kirchgasse 43, Büro I.

Alleinmädch., tücht. d. selbstand. Kochen u. einen Haushalt führen kann, sof. od. spät. gesucht. Prof. Virl., Münch-Geistigastetig.

Kriegs-von-Epp-Str. Nr. 32.

Hausgehilfin (evntl. Tages- od. Halbtagsmädchen) sucht Zimmermann, Rüdesheim, Str. 14 F. 22039.

Stundenfrau, zuverl., ges. Tel. 21677 bis 10 Uhr. Hofrat Dr. Rauch, Gust.-Freytag-Straße 4, 1.

Die Organisation Todt sucht Nachrichtenhelferinnen für die besetzten Gebiete. Alter zwischen 21 und 35, gute Allgemeinbildung. Bewerbung mit Lichtbild und handgeschriebenem Lebenslauf, sowie Zeugnisabschriften erb. an Organisation Todt, Zentrale-Personalamt Bln.-Charlottenburg.

Wir suchen für unser Büro zwei weibl. kaufmänn. durchgebildete Bürokräfte, 1 Buchhaltung, 2. Stenotypistin zum möglichst baldigen Antritt. Angeb. mit handschriftlichem Lebenslauf und Gehaltsansprüchen an Fa. Georg Fokker, Wiesbaden, Faulbrunnenstr. 7.

Saubere Frau als Büroreinigung sof. ges. Mutter Engel, Langgasse 52.

STELLENGESUCHE

Weiblich

Suche die Führung eines kranken Haushalt. zu übernehmen. Angebote F 963 TV.

Volkswirtschafterin (Dr. rer. pol.) mit langjähriger Führungs- und Verwaltungspraxis sucht passenden Wirkungskreis. Ang. u. D 952 TV.

Kaufmann der Lebensmittelbranche, langjähriger Bankbuchhalter, 1. Korrespondent, Buchhalter, Kassierer, mit großen kaufm. Erfahrungen und hoher Barkaution sucht Stellung. Ang. S 958 TV.

Männlich

Lehrstelle für kräftigen 14½jährigen Jungen als Schuster gesucht. Ang. unt. M 960 TV.

VERMIETUNGEN

Wohnschlafzimmer, sehr gut möbl., Zentralheizung, an berufstät. Dauermieter zu vermieten. T 960 TV.

Zimmer, mob., an berufst. Herrn zu vermieten. Berndt, Geisbergstr. 36 a, 1.

Zimmer, sch. möbl., mit 2 Betten an nur Berufst. zum 1. 7. zu vm. Moritzstraße 11, 2 lks.

Südstadt., gut möbl., neuh. an Berufst. Rüdesh. Str. 9, 2.

Zimmer, gut möbl. an berufst. Herrn zu vermiet. Rheingauer Str. 6, 3 r.

Wolfs-Schlafzimmer, nett., an berufstät. Herrn zu vermiet. Riehlstr. 11, 2 lks.

Zimmer, gut möbl. mit 2 Betten zu vermieten. Moritzstraße 57, 3 lks.

MIETGESUCHE

2—3 Zimmer mit Küche, möbl. oder teilmöbl., in Wiesbaden oder W.-Biebrich gesucht. Betten, Wäsche und Geschirr kann gestellt werden. W 943 TV.

1—2-Fam.-Haus von Familie aus Bochum zu mieten od. kauf. Preis wird Angeb. u. A 879 TV.

Ehepaar, sucht für sof. 2-Zim.-Wohng. mit Küche. Bad, wenn möglich mit Zentralheiz. Nehme Zimmer, 1. Etage. Gefäll. Angebote u. H 941 an den Tagbl.-Verl.

2 Zimmer m. 1 und 2 Betten u. Küchenbenutz. alsbald v. ordentl. Familie gesucht, möglichst im Westen. Preisangeb. F 947 TV.

2 Zimmer u. Küche, ev. Notküche, oder Teilwohnung, sof. ges. G 959 TV.

2-Zimmer-Wohnung, Part., sucht Frau mit zwei Kindern. Miete 45 bis 50 M. Blauer Berechtigungsschein vorh. T 962 TV.

2-Zimmer-Wohnung, s. Teilwoh angen., von jung. Ehepaar gesucht. T 953 TV.

3—3-Zim.-Wohnung, auch außerhalb der Stadt, auch Teilwohnung, von Ehepaar aus Bochum, Dortmund gesucht. H 959 TV.

3—3-Zim.-Wohnung von Staatsbeamten zum 1. 7. gesucht. Reiter Mieterbezugsgenschein vorh. K 956 TV.

3—4-Zim.-Wohnung, gleich w. Lage, von Fam. aus Bochum ges. A 878 TV.

4-Zimmer-Wohnung, schön in Wiesbad. od. Umgegend von pens. Beamten aus Dortmund gesucht. H 959 TV.

Wohnung, möbliert, mögl. mit 4 Betten und Küchenbenutz., zum 1. od. 15. Juli in Wiesbaden oder Nähe gesucht. — Schulze - Berge, Gut Uckendorf, Post Trupbach am Rhein.

2 Zimmer, möbliert Küchenbenutz., in gutem Hause. Nähe Wiesbad. von ält. ruh. Akademiker-Ehepaar gesucht. A 880 TV.

Möbl. Wohnung in Wiesbaden od. Umgebung für zwei Frauen gesucht. A 883 TV.

1—2 Zimmer, möbl. und Küche oder Küchenbenutz. von Beamten sof. ges. G 960 TV.

Zimmer, möbliert, m. Küchenben. 2. 15. Juli gesucht. B 952 TV.

Zimmer, möbl., gut od. 2 kl., m. Kochgelegenh., v. berufst. Frau zum 1. 8. od. 1. 9. in Bahnhofnähe gesucht. Angebote D 950 TV.

Zim., möbl., mögl. mit Heizung und fließ. Wasser von berufst. Herrn ges. Nähe Wilhelmstr. Preisangebote unt. F 959 TV.

Doppel-Schlafzimmer ev. mit Verpflg. 2 erwachs. Gefolgschaftsmitglied. sof. ges. Eilangeb. an Karl Wilhelm & Co., Viktoriastr. 45.

Zimmer, möbl. von berufstätigem Herrn gesucht. M 961 TV.

Zimmer, möbl., od. Mansarde mit kl. Küche oder Kochgelegenh. von berufstätigem Frl. gesucht. W 958 TV.

Zimmer, möbl., mit Küchenbenutz. von jungem Ehepaar gesucht. H 958 TV.

Zim., mbl., m. Ztr.-Heiz. v. kit. Dame ges. F 958 TV.

Zimmer mit etwas Kochgelegenh. von älterer Dame bei geb. Dame (Vorort Sonnenb., Eigenh. auch angenehm) b. 1. Juli. Preisangebote u. F 951 an Tagbl.-Verl.

1 gr. Leerzimmer od. teilmöbl., mit Bad und Küchenbenutz. gesucht. Angebote W 957 TV.

Zimmer, leer, mit Kochgelegenh. ges. L 947 TV.

Leeres Zimmer mit Küche o. Kochraum. Licht und Gas, gesucht. E 921 TV.

Zimmer, leer, für 1. Juli gesucht. L 962 TV.

WOHNUNGS-TAUSCH

Kl. Haus m. Garten. Stadnähe gesucht. Tauschwohnung in Wiesbaden vorhanden. Angeb. unter B 951 TV.

Tausche 1 gr. Zim. u. Küche, V., Nähe Ringkirche, gegen 2 Zimmer u. Küche. V., auch a. Stadtrand. Angeb. unt. K 957 TV.

Wohnungs - Tausch. Kassel - Wiesbaden. Suche sonn. 3-Z.-Wohn. m. Bad, in gut. Lage, od. nah. Umgeb. Biete 3-4-Zim.-Wohnung mit Bad in Kassel. Angebote u. K 963 Tagbl.-Verl.

Nähe Landeshaus sehr schöne 4-Zim.-Wohn., in bestem Zustand, mit Badeinsche, 2 Balkons, Mans., Offenbeit., 3. St., gegen 3- bis 5-Zimmer-Wohnung mit Balkon, Bad, evtl. Heizung, bis 2. Stock, auch außerhalb, baldigst zu tauschen gesucht. Angeb. unt. T 956 TV.

Tausche sonnige, schöne 5-Z.-Wohn., gute Lage. Suche 3-Z.-Wohn., sonn. S 960 TV.

Gebeten: Berlin-Westend, 5½-Zim.-Komfort-Wohnung, Zentralheizung und Personenaufzug. Gesucht: Wiesbad. 5—7-Zim.-Wohnung, mögl. mit Komf., evtl. auch Ofenheizung, in guter Geschäftsgegend. Angebote an Dr. Böhm, Frankf.-M., Senckenberganlage 9.

VERKÄUFE

Ölgemälde (Alpenlandschaft), 100 M. Herderstr. 25, Hp. 6.

Verschied. Öl- und Aquarellbilder 10×28 bis 25×48 cm (12-60 Mk.). T. 20046. Neubauer Adelheidstr. 93.

Versch. Bilder, Oel u. Aquarell, 10×28 b. 30×40, von 10- b. 60.-. Tel. 20046.

Ca. 100-120 Bücher: Kultur, Geschichte, Sport, Schulbücher für die höheren Klassen des humanist. Gymnasiums, Lexika u. 3 Prachtbände 50 Pf. bis 1.-, außerd. Noten f. Klav. u. Gesang v. 4.- b. 10.- Schöne Aussicht 36, v 12 b. 14 u. 19-21 ang.

Photo-Apparat 9×12 mit extra Rapid-Aplanat u. dopp. Auszug, 80.-, f. alle mögl. „Kleine" Leo. Bez. Anzus. bei Rinse von 5-8 Uhr. K.-Fr.-Rg. 80, 2 r.

Versch. Kleider und Blusen, gut erh., 15 bis 20 Mk. Adr. im Tagbl.-Vl. Dr.

Herren - Waschanzug weiß, 36.-, Ausgeh-Hose und Weste, gelblich, 18.-, Zylinderhut (56½), 10.-, Uebergardinen (Seidenpolsch) 4.50, alles gut erhalten. Adr. im TV. Dr.

Korkschuhe, getrag., Größe 38, 12 Mk. Bertramstr. 14, 3 r.

Zytinderhut, gut erhalt., Gr. 59-60, für 10 Mk. Märker, Rosenstraße 8.

Rohrplattenbutterfasser (groß, 150.-, Tennisschläger m. Rahm, 30.-, Blumenkrippe 15.-, 6 kl. Kaktusen-Kästen, 3 Stabdewanne 20.-, scht vergold. Garnitur, bestch. aus Noten-, Zeitungsständer, Kaffee-Tischchen, Gondel: 100.-. Götze. Schöne Aussicht 36. Anzus. 13-14 u. 19-21 Uhr.

Bett m. Patentrahm. und Matratze, gut erhalten, 40 Mk. Albrechtstr. 6, 1.

Holzbett, kompl., m. Sprungrahmen für 100 Mk. Anzusehen nur vormittags. — Adr. im TV. Dr.

Polstergarnitur, eleg. (2 Sessel) m. apart. eingelegtem Stoch für 650 Mk. Ang. D 961 TV.

Schülerpult 45 Mk. S 965 TV.

Handwagen, schwer, 100.-, Fh. Heymann Waldstr. 81, Part.

Heimkino, 8 mm, m. Filmen für 400 Mk. Anzusehen von 3 b. 6 Uhr b. Bartsch Mainz, Weischnunengasse 15, 3.

Wendeltreppe, eis., für 25 Mk. Debus, Schierst. Str. 46.

Blattpflanze, groß, Aspidistra, Schusterpalme, w. Platzm. vk. K.-Fr.-R. 36, 1.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

A) Ausgabe neuer Lebensmittelkarten.

Die neuen Lebensmittelkarten, einschließl. der für die 51. bis 54. Versorgungsabschnitte gültigen Reichseierkarten, Reichskarten für Normalware (wabbelweise Zucker) sowie der Bezugskarten für Kartoffeln und entrahmte Frischmilch werden in der Zeit vom 22. bis 25. Juni 1943 ausgegeben, wie folgt:

Für Wiesbaden-Ost, W.-Biebrich, W.-Schierstein und Wiesb.-Dotzheim:

Zeit	Dienstag, 22. Juni	Mittwoch, 23. Juni	Donnerstag, 24. Juni
8.00— 9.30 Uhr	A—Ba	Ha—Ho	R
9.30—11.00 Uhr	Be—Bo	Hr—Kn	Sa—Schr
11.00—12.30 Uhr	Br—D	Ko—L	Schn—Sa
15.00—16.00 Uhr	E—F	M	T—We
16.00—17.00 Uhr	G	N—Q	Wi—Z

Für W.-Bierstadt, W.-Sonnenberg und W.-Frauenstein:

Zeit	Donnerstag, 24. Juni Allgem. Ausgabe	Freitag, 25. Juni Selbstversorger
8.00— 9.30 Uhr	A—E	A—E
9.30—11.00 Uhr	F—J	F—J
11.00—12.30 Uhr	K—M	K—M
15.00—16.00 Uhr	N—Si	N—Si
16.00—17.00 Uhr	Sk—Z	Sk—Z

Für W.-Erbenheim und W.-Rambach: Donnerstag, 24. Juni, 8.00 bis 12.30 Uhr: Allgemeine Ausgabe, 15 bis 17 Uhr: Selbstversorger.

Für „Ungeführ" oder „nach Gutdünken" dürfen Marmeladen und Gelees mit Opekta nicht bereitet werden. Es ist wichtig, die Opekta-Rezepte, die seit vielen Jahren erprobt sind, genau einzuhalten. Die 10-Opekta-Minuten bedeuten für die Hausfrau, heute noch mehr als früher, eine Erleichterung, sie sparen ihr Zeit und wertvollen Brennstoff.

Opekta-Gesellschaft, Köln-Riehl

Für „Ungeführ", Wiesbaden, Freitag, 18. Juni, 8.00 bis 12.30 Uhr.

Für W.-Igstadt und W.-Kloppenheim: Freitag, 25. Juni, 8.00 bis 12.30 Uhr.

Die genaue Einhaltung der Abholungszeiten ist für eine geregelte Abwicklung der Ausgabe unerläßlich. Abholer, die zu einer für sie nicht bestimmten Zeit erscheinen, müssen mit ihrer Abweisung rechnen. Versorgungsberechtigte, die zu der in Frage kommenden Zeit verhindert sind, müssen die Karten spätestens am Nachmittag des letzten Ausgabetages abholen.

Wegen der notwendigen Altmaterialerfassung sind bei der Abholung der neuen Karten die ungültig gewordenen Lebensmittelkarten mitzubringen. Die Bezugsausweise für Spätestkartoffeln sind aufzubewahren.

Die Bestellscheine der neuen Lebensmittelkarten sind zur rechtzeitigen Herausführung der Waren sofort, spätestens jedoch bis zum Samstag, 26. Juni 1943, in den Geschäften abzugeben.

B) Karten für Schwer- und Schwerstarbeiter, Lang- und Nachtarbeiter, Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter.

Die obengenannten Karten für die nächste Zuteilungsperiode werden im Alten Museum, Friedrichstraße 1/3, L Stock, Zim. 40, an die Betriebe ausgegeben, wie folgt:

Tag	8.00—10.00 Uhr	10.00—12.00 Uhr
	Betriebe von Behörden und Wehrmacht	
Montag, 21. Juni	A—B	C—E
Dienstag, 22. Juni	F—H	J—L
Mittwoch, 23. Juni	I—L	M—N
Donnerstag, 24. Juni	M	N—R
Freitag, 25. Juni	S	T—Z

Die Betriebsführer dürfen die Karten jeweils nur für eine Woche an die empfangsberechtigten Arbeiter ausgeben. Beim Wegfall der Bezugsberechtigung sind sie vorzeitig, die betreffenden Arbeiter schriftlich abzumelden und die nicht ausgegebenen Karten an das Ernährungsamt zurückzugeben.

Für Arbeiter, die in Gemeinschaftslagern untergebracht sind und dort verpflegt werden, dürfen obige Karten weder beantragt, noch in Empfang genommen werden.

C) Ausgabe der neuen Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren.

I. Die vom 1. Juli 1943 ab gültigen Kontrollkarten für den Einkauf von Tabakwaren werden zusammen mit den Lebensmittelkarten für den 51. Versorgungsabschnitt bei den für die Verbraucher zuständigen Ausgabestellen ausgegeben, und zwar:

a) die Kontrollkarte „M" an männliche Personen über 18 Jahre, Gas sind diejenigen, die vor dem 2. Juli 1925 geboren sind und ihren Wohnsitz im Stadtkreis Wiesbaden haben;

b) die Kontrollkarte „F" an weibliche Personen, die am 2. Juli 1943 das 25. Lebensjahr, aber noch nicht das 55. Lebensjahr vollendet haben, d. h. in der Zeit vom 2. Juli 1888 bis 1. Juli 1918 geboren sind und ihren Wohnsitz im Stadtkreis Wiesbaden haben.

2. Nach den gesetzlichen Bestimmungen können auch weibliche Personen, die unter 25 Jahre oder über 55 Jahre alt sind, das sind diejenigen, die nach dem 1. Juli 1918 oder vor dem 2. Juli 1888 geboren sind, die Aushändigung einer Kontrollkarte „F" beantragen, wenn sie nachweisen, daß sich ihr Ehemann oder mindestens ein unverheirateter Sohn bei der Wehrmacht befindet. Aus verwaltungstechnischen Gründen kann jedoch dieser Personenkreis bei der allgemeinen Lebensmittelkartenausgabe nicht abgefertigt werden. Die Ausgabe der Kontrollkarten ist daher in der Zeit vom 28. bis 30. Juni 1943 in Wiesbaden-Ost in der Turnhalle der Schule an der Luisenstraße und in den übrigen Stadtbezirken bei den örtlichen Verwaltungsstellen zu beantragen. Für diesen Zweck erhalten sie bei der allgemeinen Kartenausgabe auf Anfordern einen Antragsvordruck, den sie ausgefüllt, gleichzeitig mit den weißen Personalausweis, der die Lebensmittelversorgung, dem Familienstammbuch oder einer sonstigen amtlichen Urkunde und irgendeinem Ausweis über die Zugehörigkeit des Ehemannes oder des unverheirateten Sohnes zur Wehrmacht (Bescheinigung über Familienmitteilung, Feldpostbriefe usw.) bei der Antragstellung vorzulegen haben.

3. Wehrmachtangehörige, Angehörige der Waffen-SS und sonstiger kasernierter militärähnlicher Verbände erhalten ihre Kontrollkarte durch ihren Truppenteil, ihre Wehrmachtdienststelle oder Verband.

Wehrmachtangehörige, die Selbstverpfleger sind und daher im Besitze eines weißen „Personalausweises für die Lebensmittelversorgung" sind, dürfen nach den ihnen von der Kommandantur Mainz-Wiesbaden gegebenen Weisungen bei den Angabestellen des Ernährungsamts keine Kontrollkarten beantragen. Sie haben die Tatsache, daß sie Wehrmachtangehörige und Selbstverpfleger sind, bei dem Empfang der Lebensmittelkarten den Ausgabestellen ohne besondere Aufforderung mitzuteilen.

4. Ausländische Arbeiter u. Angestellte (Männer u. Frauen) erhalten eine Kontrollkarte nur dann, wenn sie die Altersbedingungen erfüllen und nicht in Lagern untergebracht sind, in denen sie mit Tabakwaren versorgt werden. Arbeiter und Angestellte polnischer und russischer Staatsangehörigkeit erhalten unter denselben Voraussetzungen eine halbe Karte (P-Karte). Ausländische weibliche russische Arbeitskräfte sind ausgeschlossen. Anträge für ausländische Arbeiter und Angestellte sind lückenmäßig durch den Arbeitgeber bei dem Wirtschaftsamt, Friedrichstr. 19, 2. Stock, Zimmer 28, zu stellen. Hierbei sind folgende Angaben zu machen: Name des Arbeitgebers, Zunamen, Vornamen, Geschlecht, Geburtstag, Staatsangehörigkeit, Wohnung des Ausländers oder der Ausländerin, Angabe ob der oder die Gutzantte im Besitz der 4. Reichskleiderkarte ist oder nicht. Falls ausländische Arbeiter und Angestellte aus der Einsatzverpflegung ausscheiden oder in einem Lager mit Selbstverpflegung untergebracht werden oder wenn sie in ihre Heimat zurückfahren, haben die Betriebsführer die Kontrollkarte einzuziehen und bei dem Wirtschaftsamt abzuliefern.

5. Allgemeine Vorschriften: Die Bezugsberechtigten haben die Raucherkarten sofort nach Empfang dem Vordruck entsprechend auszufüllen. Nicht ausgefüllte Kontrollkarten sind ungültig und, dürfen von den Kleinverteilern nicht beliefert werden.

Wiesbaden, 17. Juni 1943.

Der Oberbürgermeister — Ernährungsamt u. Wirtschaftsamt.

KAUFGESUCHE

Antike Möbel, Gemälde und sind. Kunstgegenstände jed. Art kauft: E. Klapper, Kunst- u. Antiquitäten, Webergasse 37, Telefon 23627.

Elektr. oder Kohlenherd zu kaufen oder gegen Agfa-Cine-Filmapparat 1 : 3,5 (Anastigmat) zu tauschen ges. Angebote mit Preis, Zustand u. Größe unt. Nr. E 470 an Anzeigenfrenz, Mainz.

Fachkisten u. Zeitungspapier kft. laufend L. Reinemayer, Möbeltransporte und Speditionen, Telefon 59816.

Alte Geschäftsbücher und Akten, sowie sämtliche Papierabfälle unter Garantie der Vernichtung kauft ständig als Rohstoffe für die Papierindustrie Heinrich Gauer, Werderstraße, Ruf 24588.

Fernglas u. Briefkasten, beides gut erhalten, gesucht. Preisangebote unt. M 959 TV.

Fernglas, gut, ges. A 581 TV.

1 Reifzeug u. eine Laubsäge m